
Der deutsche Dschihad – Taten und Worte

Michail Logvinov



Dr. Dr.
Michail
Logvinov, geb.
1979 in
Wolgograd.
Wissenschaft-
licher Mit-
arbeiter am
Hannah-
Arendt-Institut
für Totalitaris-
musforschung
e. V. an der TU
Dresden;

Studium der Slawistik, Germanistik,
Pädagogik und Politikwissenschaft, 2004
Promotion in Wolgograd (Philologie) und
2012 in Chemnitz (Politikwissenschaft).
Forschungsschwerpunkte: Extremismus-
und Terrorismusforschung, Radikalisie-
rungsprozesse, Regimetransformation und
Energiesicherheit.

Abstract

In 2009 at the latest there appeared a new type of Islamist militants originating from the Federal Republic: increasingly, young men and women with or without a migration background, who had been born and raised in Germany, decided to join foreign terrorist organisations to, by their orders, carry out militant actions or terrorist attacks against the West and Germany. From Hamburg, Berlin, Bonn and other German cities and regions the “Jihad Caravan” went to Waziristan or Syria where a number of German converts, Turks, Afghans and Arabs, had joined groups such as Al Qaida (AQ), “Islamic Movement of Uzbekistan” (IBU) and “Islamic Jihad Union” (IJU). The contribution sketches the lines of development of German jihad against the background of conflicts both in Germany and in foreign countries.

I. Internationalisierung des deutschen Dschihad

Dschihadistische Akteure und Netzwerke existierten in Deutschland bereits lange vor dem 11. September 2001. Die verheerenden, aus Afghanistan orchestrierten, aber teilweise in der Bundesrepublik durch die „Hamburger Zelle“ (ihr entstammten drei der vier Todespiloten) vorbereiteten Anschläge auf US-amerikanische Ziele führten zu einer einschneidenden sicherheitspolitischen Zäsur. War „Al-Qaida“ (AQ) Ende der 1990er Jahre für die deutschen Sicherheitsbehörden noch nicht der Inbegriff des islamistischen Terrorismus, wurde der islamistische Terrorismus nach dem sicherheitspolitischen Paradigmenwechsel Anfang der 2000er Jahre „al-qaïdisiert“ und „arabisiert“: Arabisten und Nahostexperten erfreuten sich infolgedessen einer bis dahin nicht gekannten Nachfrage seitens der Polizei und der Geheimdienste, deren Suche nach arabischstämmigen „Schläfern“ auf Hochtouren lief. Das BKA arbeitete Kriterienkataloge und Verdachtschöpfungsindikatoren sowie neue Funktionstypologien (Attentäter, Anwerber, Finanziers, Logistiker) aus, um islamistische Schläferzellen aus dem Nahen und Mittleren Osten auszuheben. Die umstrittene Rasterfahndung wur-

de ebenfalls eingesetzt, führte allerdings nur in einem Fall zu Ermittlungen.¹ In der Tat bemühten sich AQ und affilierte Gruppen bis etwa 2005 vornehmlich um arabische Rekruten und eine vollständige Kontrolle der terroristischen Operationen.

Der Fall der „Kofferbomber“ von Köln (2006) sowie der versuchte Anschlag des pakistanischen Studenten Amer Cheema (2006) auf den Chefredakteur der „Welt“, Roger Köppel, hatte unterdessen eine neue Tendenz zur Verselbständigung der Attentäter zutage gefördert.² Nach 2006 hatte sich ein weiterer Tätertypus der „neuen Internationalisten“ entwickelt, der keine eindeutige ethnische und nationale Zuordnung im Sinne einer Profilbildung möglich machte und grenzüberschreitend, zunehmend mit Unterstützung durch ausländische terroristische Vereinigungen, agierte.³ Den ersten Schritt zur Internationalisierung machte die aus Türken und deutschen Konvertiten bestehende „Sauerland-Gruppe“, deren Auftraggeberin, die „Islamische Dschihad Union“ (IJU), zunächst als „Erfindung im Internet“ galt. Danach registrierten die deutschen Sicherheitsbehörden eine steigende Zahl ausreisender Dschihadwilliger, die sich im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet ausbilden und in den Kampf gegen die ISAF-Truppen und gezielt gegen die Bundeswehr einbinden ließen. Gab es 2002 „nur“ 72 Ermittlungsverfahren gegen vermutliche islamistische Terroristen, vervielfachte sich die Zahl im Jahr 2010. Hatten die aus Bayern stammenden „Sauerlandbomber“ vor ihrer Ausreise noch große logistische Probleme zu meistern, hatten sich ab 2007/08 die für die Einschleusung in die Gebiete des Dschihad notwendigen Netzwerke etabliert. Dabei schlossen sich deutsche Konvertiten und deutschstämmige Türken bzw. Araber sowie Afghanen Gruppen wie AQ, „Islamische Bewegung Usbekistans“ (IBU) und IJU an. Dergestalt bewirkten die „hausgemachten“ neuen Internationalisten eine Wandlung von AQ in Deutschland zur deutschen AQ - hin zum deutschen Dschihad.

2009 wurde die Problematik des deutschen Dschihad wiederholt zu einem öffentlich wirksamen Thema: Mehrere deutschstämmige Islamisten traten in einem Dutzend Propagandastreifen der AQ & Co. mit unverblühten Drohungen gegen die Bundesrepublik auf. Sie versuchten die Bundestagswahl zu manipulieren, die Öffentlichkeit wie die deutsche Regierung zu erpressen und Antikriegsstimmung zu schüren, um den Bundeswehrrabzug aus Afghanistan zu erzwingen. Deutsche Konvertiten und Türken gründeten zudem eine der ersten „ethnischen“ Gemeinschaften in Pakistan mit dem Namen „Deutsche Taliban Mudschaheddin“ (DTM). Auch dschihadistische Akteure aus dem afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet entdeckten Deutschland für sich; in einem Video sprach beispielsweise ein junger usbekischer Kämpfer mit dem Namen Abdul

1 Vgl. Gerhard Piper, *Al-Qaida und ihr Umfeld in Deutschland. Who's who?*, Berlin 2008, S. 8 f.

2 Vgl. Guido Steinberg, *Die neuen Internationalisten - Organisationsformen des islamistischen Terrorismus*. In: *Der Bürger im Staat*, (2011) 4, S. 228-234, hier 229.

3 Ebd., S. 232.

Asis (inzwischen tot) seine „Brüder“ in deutscher Sprache an, und einige angebliche Vertreter der „Dschihad-Schule Komander Jumabai“ widmeten ein „Naschid“ (islamische Hymne) „an ihre Geschwister weltweit und speziell in Deutschland“.

2010 erreichte der propagandistische Psychokrieg gegen die Bundesrepublik einen weiteren Höhepunkt, als der damalige Bundesinnenminister Thomas de Maizière im November 2010 öffentlich wahrnehmbare Sicherheitsmaßnahmen ankündigen musste, nachdem sich vermeintliche Hinweise auf Anschläge verdichtet hatten. Zwar stellten sich die Schutzmaßnahmen wegen zweifelhafter Güte⁴ der gewonnenen Informationen als übertrieben heraus; Sicherheitsexperten waren jedoch zum damaligen Zeitpunkt überzeugt, die Gefahr eines Attentats sei viel höher als vor der Bundestagswahl oder der Fußball-Weltmeisterschaft gewesen. „Die Terror-Gefahr ist ernster als je zuvor. Da sind sich alle Sicherheitsbehörden in ihrer Einschätzung einig. Denn es gibt ganz konkrete Hinweise auf geplante Anschläge durch islamistische Extremisten in den nächsten Wochen“, erklärte der Präsident der Bundespolizei Matthias Seeger im Interview mit der Bild-Zeitung.⁵ Der deutsche Auslandsnachrichtendienst nahm die vorliegenden Hinweise jedoch zu Recht mit Skepsis zur Kenntnis.

Informationen über geplante Anschläge in Europa und in Deutschland kamen aus verschiedenen Quellen. Zum einen leiteten die USA Warnungen vor einem Terrorkommando weiter, das auf dem Weg nach Europa sei, um Angriffe im Mumbai-Stil in Frankreich, Großbritannien und Deutschland durchzuführen. Angeblich waren die vermuteten Terroristen bereits im Besitz von Reisedokumenten. Es handelte sich um eine mit der AQ assoziierte schiitisch-indische Gruppe namens „Saif“ („Schwert“). Anfang November berichtete die US-Bundespolizei FBI in einem Fernschreiben an das Bundeskriminalamt von zwei Männern, die AQ nach Deutschland entsandt hätten.⁶ Das BKA ging Medienberichten zufolge dem Hinweis über eine aus vier Indern und Pakistanern bestehende Zelle nach, die nach Deutschland eingereist war oder einreisen wollte.⁷ Das im Juli 2010 in Kabul verhaftete Mitglied der IBU, der 36-jährige Ahmad

4 Brisant sind in diesem Zusammenhang jene der „Welt am Sonntag“ vorliegenden Dokumente, denen zufolge Makanesi einen Anschlagplan gegen Deutschland bestritten hat: „Bei einer Vernehmung in der hessischen Justizvollzugsanstalt Weiterstadt sagte er, wenn behauptet wird, er habe von einem bevorstehenden Attentat gewusst, sei dies falsch. Laut dem Deutschen syrischer Abstammung wollte der Scheich lediglich mit Drohungen gegen Europa die Kosten für Sicherheitsmaßnahmen nach oben treiben und damit die Wirtschaft schädigen“. Vgl. Michail Logvinov, „Töten nach dem Pyramidensystem“. In: Die Kriminalpolizei, (2011) 4, S. 4–8, hier 5.

5 „Die Terror-Gefahr ist ernster als je zuvor!“. Präsident der Bundespolizei Matthias Seeger im Interview (<http://www.bild.de/politik/2010/politik/die-terror-anschlag-gefahr-ist-ernster-als-zuvor-14703872.bild.html>; 19. 11. 2010).

6 Yassin Musharbach, Psychokrieg gegen Deutschland (<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,729664,00.html>; 17. 11. 2010).

7 Matthias Gebauer, BKA hat konkrete Hinweise auf Anschlagpläne (<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,729697,00.html>; 17. 11. 2010).

Sidiqi aus Hamburg, gilt dabei als eine der Quellen der durch das US-Militär gewonnenen Informationen mit Europa- und Deutschlandbezug.⁸ Seine Kenntnisse der Gegebenheiten im pakistanischen Nord-Waziristan soll der Deutsche afghanischer Abstammung unter Beweis gestellt haben, indem er der CIA Informationen über Aufenthaltsorte der ausländischen IBU-Mitglieder zur Verfügung stellte. „On Ahmad Siddiqi’s tip-off, CIA drones targeted North Waziristan on September⁹ 8 in which a few Germans were killed“, erklärte ein Sicherheitsbeamter gegenüber „Asia Times Online“.¹⁰

Zum anderen berichtete der in Pakistan verhaftete deutschstämmige Islamist Rami Makanesi von einem längerfristigen Anschlagplan des „Scheichs“ „Younis al-Mauretani“. Auch Sidiqi soll einige Wochen später die Sicherheitsbehörden über Mauretanis Pläne informiert haben.¹¹ Makanesi zufolge bestand das Terrorkommando, das in Deutschland einen Anschlag verüben sollte, aus sechs Männern, von denen zwei bereits in Berlin untergetaucht seien und die restlichen vier – ein Deutscher, ein Türke, ein Nordafrikaner und ein weiterer Mann, dessen Identität ihm unbekannt sei – auf ihre Abreise warteten.¹² Der Aussteiger aus der IBU fungierte als einer der wichtigsten Kronzeugen der Ermittler: „Vor allem die Berichte über Scheich Younis al-Mauretani, laut Rami M. der ‚Außenminister‘ von Al-Qaida, interessieren die Ermittler. Der Scheich habe ihm im Frühsommer 2010 erklärt, dass Al-Qaida seit dem 11. September 2001 dazugelernt habe. ‚Das, was wir im Kopf haben, da kommt nicht mal der Teufel drauf‘, habe Younis gesagt. Er soll sich einen großen Plan für Europa ausgedacht haben, erzählt der Aussteiger M. Zu dem Szenario gehörten angeblich auch die Paketbomben aus dem Jemen, die Ende Oktober abgefangen wurden. Der Scheich habe Rami M. zurück nach Deutschland schicken wollen, wo er 20 000 Euro pro Halbjahr für Al-Qaida sammeln sollte“,¹³ berichtete der Terrorismus-Experte Musharbash.

Ein Informant hatte zudem in mehreren Telefonaten mit dem BKA von einem Angriff auf den Reichstag im Februar oder März 2011 gewarnt, was für den Innenminister unter anderem Anlass war, die höchste Terrorgefahr auszurufen. Doch bei Nachfragen blieb der angebliche Insider unpräzise, stellte finanzielle Forderungen und verlangte Sicherheitsgarantien. Im Februar ging der Kontakt zu ihm verloren.¹⁴ Auch die Hinweise von Makanesi sollen zu zwei Drohnen-

8 Bill Roggio, Lisa Lundquist, European terror plot begins to unravel (http://www.longwarjournal.org/archives/2010/09/european_terror_plot.php; 29. 9. 2010).

9 Der Zeitpunkt des Angriffs bleibt unklar.

10 Syed Saleem Shahzad, Afghan war moves deeper into Pakistan (http://www.atimes.com/atimes/South_Asia/LJ07Df02.html; 7. 10. 2010).

11 Vgl. Holger Stark, Der wichtigste Gefangene (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-74090638.html>; 4. 10. 2010).

12 Vgl. „Bundespolizei-Chef warnt vor extremer Terror-Gefahr“ (<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,730240,00.html>; 20. 11. 2010).

13 Musharbach, Der Psychokrieg.

14 „Ermittler verlieren Kontakt zu Terror-Informanten“ (<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,746563,00.html>; 19. 11. 2011).

angriffen in der Nähe des pakistanischen Mir Ali geführt haben, bei denen europäische Dschihadisten ums Leben kamen. Das legte die Vermutung nahe, die amerikanischen Nachrichtendienste führten präventive Schläge auf pakistanischem Gebiet aus, um die deutschen und europäischen Kämpfer unschädlich zu machen und somit die vermuteten Anschlagpläne zu vereiteln. Der pakistanische Botschafter in Washington, Hussain Haqqani, bestätigte den Zusammenhang zwischen den intensivierten Drohnenangriffen in Pakistan und dem Versuch, ein mögliches Attentat in Europa zu verhindern.¹⁵ Obwohl sich die Drohung als Mittel zur Produktion und Ausbeutung der Angst erwiesen hatte, war Deutschland tatsächlich im Fadenkreuz des islamistischen Terrorismus

Am 26. Januar 2012 setzte das US-Außenministerium drei aus Deutschland stammende Islamisten auf die Liste der internationalen Terroristen. Es handelte sich um die Brüder Yassin und Monir Chouka aus Bonn und einen Deutsch-Türken Mevlüt Kar aus Ludwigshafen.¹⁶ Die Brüder Chouka sind Kämpfer, Rekrutierer, Logistiker und Propagandisten der IBU. Mevlüt Kar wird vorgeworfen, als Logistiker und Rekrutierer für die IJU zu fungieren. Kar hatte sich bereits Anfang der 2000er Jahre hervorgetan, indem er Dschihadwillige nach Tschetschenien einschleuste, bevor Istanbul zu einem Brückenkopf für deutsche Dschihadisten wurde. Als Informant des türkischen Nachrichtendienstes belieferte er zudem die „Sauerlandbomber“ mit militärischen Zündern. Bereits 2009 wurde ein aus Deutschland stammender AQ-Anführer, Bekkay Harrach, als internationaler Terrorist eingestuft.

Der Krieg in Syrien, der bereits seit längerem religiös geprägte Konfliktlinien aufweist, führte ebenfalls dazu, dass das Land sich als neuer Brennpunkt des internationalen Dschihad etabliert hat. Über etwa Tausend europäische Kämpfer und mehr als 250 Dschihadisten aus Deutschland hielten sich Medieninformationen zufolge im Januar 2014 im Land auf, so dass die Sicherheitsbehörden sich auf die Rückkehr radikalisierter Kämpfer vorbereiteten. Über die Aktivitäten der deutschen „Gotteskrieger“ in Syrien war allerdings wenig bekannt.

Dieser Beitrag setzt sich mit Entwicklungslinien des deutschen Dschihad vor dem Hintergrund der Konflikte im Afghanistan und Syrien auseinander, um die grenzüberschreitenden Aktivitäten der neuen Internationalisten aus dem Bundesgebiet nachzuzeichnen. Dabei wird der Deutschlandbezug entlang der sich zeitlich und inhaltlich überschneidenden einschlägigen Aktivitäten *aus* der, *gegen* die und *in* der Bundesrepublik hergestellt.¹⁷

15 Shahzad, Afghan war.

16 „Terrorist Designations of Yassin Chouka, Monir Chouka and Mevlüt Kar“ (<http://www.state.gov/r/pa/prs/ps/2012/01/182550.htm>; 30.1.2012).

17 Vgl. Thomas Beck, Der Deutsche Jihad – Versuch einer Bestandsaufnahme. In: Die Kriminalpolizei, (2009) 1, S. 6–8, hier 6.

II. „Böses Vaterland“ und der Westen als Ziel

Ob Deutschland zum „Gebiet des Krieges“ gehöre, darüber gab und gibt es unter Islamisten keine Übereinstimmung. Es wurden „Fatwas“ (Rechtsgutachten) angefertigt, die dies ausdrücklich verneinten. Doch wegen der Präsenz in Afghanistan – die Bundesrepublik war drittgrößter Truppensteller nach den USA wie Großbritannien und trug die Verantwortung für die Aufstandsbekämpfung im Norden des Landes – galt das „Böse Vaterland“ (so der Titel eines Propagandastreifens) unter den deutschen Dschihadisten als „legitimes“ Angriffsziel.

Vor allem die Entwicklungen in Afghanistan ließen Anschläge gegen Deutschland aus strategischer Sicht als sinnvoll erscheinen. Denn der Norden Afghanistans ist ein Brückenkopf nach Zentralasien – militärisch und logistisch. Deshalb waren die afghanischen Akteure verschiedener Couleur – Islamisten und Drogenbarone – bestrebt, ihre Netzwerke im Norden zu reaktivieren. Nach einer Eskalationsphase 2008/09 galt dieses Ziel als größtenteils erreicht. Das idyllische „Bad Kundus“ wurde Ort der schlimmsten Alpträume des deutschen Militärengagements im Ausland mit 54 toten Soldaten. Angesichts zahlreicher Verhaftungen und Eliminierungsaktionen 2010/11 wurde auch deutlich, dass der afghanische Norden sich zu einem Rückzugs- und Mobilisierungsgebiet für die in Afghanistan und Pakistan agierenden militanten Akteure entwickelte. Nach Jahren bot sich wieder eine Gelegenheit, die zentralasiatischen Staaten zu destabilisieren (so Mullo Abdullo im tadschikischen Rascht-Tal, „Jund al-Chilafa“ in Kasachstan) und zudem die NATO-Versorgung aus dem Norden zu stören.¹⁸ Da Deutschland unter zentralasiatischen militanten Islamisten, die in Pakistan den Ruf der härtesten (Elite-)Kämpfer haben, nicht nur wegen der Präsenz in Kundus, sondern auch wegen der Kooperation mit dem verhassten Diktator Islam Karimow als „Feind des Islam“ gilt, nahmen sie die Bundeswehr vermehrt ins Visier. So war die IBU am Aufsehen erregenden Anschlag auf die Bundeswehr am Karfreitag 2010 beteiligt. Propagandaaufnahmen zeigten darüber hinaus Angriffe der IBU gegen die deutschen Truppen.

Die Bundeswehr stellte somit einen „Störfaktor“ im afghanischen Norden dar. Terroristische Akteure wie AQ, IBU oder IJU intensivierten daher ihre Propaganda gegen Deutschland – auch aus dem Munde der deutschen Dschihadisten – und erhöhten die Anschlagintensität auf die deutschen Truppen. Denn „der offenkundige Wankelmut der deutschen Politik [erweckte] den Eindruck, dass terroristische Anschläge auf deutsche Ziele in Afghanistan einen Truppenabzug erzwingen könnten. So ermuntert Deutschland Al-Qaida, Attentate auf

18 Vgl. Abubakar Siddique, IMU Takes Root In Increasingly Insecure Northern Afghan Provinces (http://www.rferl.org/content/imu_takes_root_insecure_north_afghan_provinces/2242579.html; 8.12.2010); ders.: „IMU’s Evolution Branches Back To Central Asia“ http://www.rferl.org/content/imu_evolution_branches_back_central_asia/2240765.html; 6.12.2010).

deutsche Ziele in Auftrag zu geben oder selbst zu planen“.¹⁹ Bereits 2007 drängten die usbekischen Auftraggeber der „Sauerlandgruppe“ darauf, die Anschlagsvorbereitungen zu intensivieren, um die Debatte über den Afghanistankrieg und die Verlängerung des Bundeswehrmandates in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Besondere Aufmerksamkeit soll der Tatsache zuteil werden, dass die deutschen Dschihadisten sich spätestens 2009 allen relevanten Akteuren der Region – AQ, IBU, IJU – angeschlossen hatten. 2010 hieß es sogar, einige wenige Kämpfer mit Deutschlandbezug hätten sich unter dem Kommando von Mullah Omar als DTM formiert: „Die Taliban erlaubten es, eine Untergruppe zu bilden. Wir waren zu Beginn sechs Brüder, gründeten die ‚Deutsche Taliban Mujahideen‘ Jama’a und wählten Abu Ishaq al-Muhajir zum Amir. Somit entstand die erste deutsche Jihad-Gruppe der Welt“,²⁰ schrieb der später getötete Eric Breininger in seinen Memoiren „Mein Weg nach Jannah“.

Sowohl das deutlich nachgelassene Propagandaaufkommen als auch bestätigte Tötungen deutschstämmiger Gotteskrieger 2009 und im Vorfeld eines vermeintlichen Komplotts gegen Europa und Deutschland 2010 lassen den Schluss zu, dass die deutschen Gruppen in Pakistan stark dezimiert sind, so dass sie keine Kapazitäten mehr zu haben scheinen, um deutsche und westliche Ziele im Ausland anzugreifen. Auch der spätere Anführer der deutschen Taliban, Fatih Temelli alias „Abdul Fettah al-Mujahir“, wurde Ende Juni 2012 verhaftet, nachdem er sich aus dem Iran in die Türkei abgesetzt hatte. Anfang 2012 ging der BND von ca. 20 Personen aus Deutschland in Afghanistan und Pakistan aus.

Die Bonner Islamisten Chouka betrieben allerdings unbeirrt ihre Propagandarbeit weiter und berichteten hin und wieder über bis dahin unbekannte „Märtyrer“ mit Deutschlandbezug. Auch Anfang 2014 gab es Informationen über Tötungen deutscher Islamisten in Pakistan. Im Vergleich zu 2010/11 ließ die Propaganda- und Kampfintensität jedoch deutlich nach. 2011 konnte Monir Chouka noch voller Stolz in einer Audiobotschaft mit dem Titel „Auf zum Erfolg“ im Namen der IBU die Verantwortung für den Kabuler Anschlag Ende Oktober übernehmen, bei dem 13 NATO-Soldaten ums Leben gekommen waren.²¹ Der Dschihadist behauptete zudem aus einem anderen Anlass, die IBU

19 Guido Steinberg, *Im Visier von Al-Qaida. Deutschland braucht eine Anti-Terror-Strategie. Ein Standpunkt*, Berlin 2009, S. 74.

20 Eric Breiniger (Abdul Ghaffar El Almani), *Mein Weg nach Jannah*. Hg. von Elif Medya, o.O. 2010. Der Text erschien ursprünglich im Forum „Ansar AlJihad Network“ (Rechtschreibung im Original).

21 „Abu Adam“ erklärte in der Tonbandbotschaft, ein Mitglied der IBU habe den Selbstmordanschlag in Kabul begangen. „Am 29. Oktober machte sich einer unserer Istischhadi (Selbstmordattentäter) auf den Weg, um seinen Herren zu treffen. [...] Er opferte sein Leben um die Ummah zu beleben. Mitten in der Hauptstadt Kabul gelang es ihm mit Allahs Hilfe und Beistand 25 Soldaten der Besatzungsmächte, die niemand eingeladen hat, ein Ende zu setzen“, prahlte Chouka. In Kabul hatte am 29. Oktober ein Selbstmordattentäter mit einem sprengstoffbeladenen Auto einen NATO-Militärbus gerammt und 13 US-Soldaten sowie vier Afghanen getötet. Ursprünglich hatten die afghanischen Taliban die Verantwortung für das Attentat übernommen.

sei in das Selbstmordattentat auf die Militärbasis in Baghram am 19. Mai 2010 involviert gewesen, das in Kooperation mit anderen Gruppen durchgeführt worden war. Der Bonner Bekkay Harrach hatte eine aus Türken, Arabern, Tadschiken, Afghanen und Paschtunen bestehende Gruppe angeführt. Harrach war bei AQ zu einem geschätzten Strategen und Anführer aufgestiegen und starb bei dem Angriff. Er trat 2009 mehrmals in Videos auf, in denen Anschläge angedroht wurden, sollten die Deutschen den Afghanistaneinsatz weiterhin mittragen und bei der Bundestagswahl Kanzlerin Merkel im Amt bestätigen.

Während etwa 80 Prozent aller Anschläge in der EU durch Gruppen ohne Kontakte zu AQ geplant wurden,²² wiesen beinahe alle jüngsten Anschlagpläne gegen deutsche Ziele Verbindungen zu Pakistan auf. Galt im Fall der „bayerischen Taliban“ der IJU-Chef Dschalalow als Auftraggeber, steuerte ein hochrangiger AQ-Funktionär die „Düsseldorfer Zelle“ um den Marokkaner Abdeladim el-Kebir.²³

Vor dem Hintergrund der mühsamen Aufstandsbekämpfung in Afghanistan und Entwicklungen in Syrien ist davon auszugehen, dass die Gefahr eines Anschlags im In- wie Ausland nach wie vor hoch ist. Doch viele Home-grown-Dschihadisten hatten sich nicht selten als unfähig erwiesen. So wandten die „Sauerlandbomber“ die in Pakistan vermittelten Methoden der Explosivstoffproduktion an, die beispielsweise in Großbritannien zum Erfolg führten. Dabei ist inzwischen gemeinhin bekannt, dass es nur durch längerfristige, durchdachte Vorbereitungen möglich ist, Wasserstoffperoxid in den erforderlichen Mengen unbemerkt zu beschaffen. Dass aus den europäischen Grillanzündern kein Hexamin zu gewinnen ist, sollten die Terroristen ebenfalls wissen, wenn sie einen „Zünder für eine Bombe“ erhalten wollen.²⁴ Bei all dem Aktionismus verloren sie andere Möglichkeiten, erfolgreich zu sein, zunächst einmal aus dem Blick. Der Frankfurter Schütze Arid Uka scheint im Gegensatz zur Düsseldorfer Zelle dem von der AQ gelobten Beispiel des US-Militärpsychiaters Nidal Malik Hasan gefolgt zu sein, der im texanischen Fort Hood 13 Soldaten erschossen und mehr als 30 verletzt hat. Doch je länger die Terrorplaner aus der deutschen Szene sich mit den Anschlagsmöglichkeiten beschäftigen, desto wahrscheinlicher ist, dass sie ihre Strategien an die jeweiligen Gegebenheiten anpassen. Dabei werden die deutschen Sicherheitsbehörden lernen müssen, mit schwer kalkulierbaren Risiken durch Einzeltäter umzugehen.

In der Propagandaliteratur empfehlen die deutschen Dschihadisten einige Anschlagstrategien gegen den „Feindesstaat Deutschland“. In einem Schreiben aus der Feder des Islamisten Monir Chouka aus dem Jahr 2011 finden beispiels-

22 Vgl. The EU Terrorism Situation and Trend Report. Hg. vom European Police Office, Den Haag 2011, S. 16.

23 Vgl. „Top-Terrorist steuerte Düsseldorfer Zelle“ (<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,760934,00.html>; 6. 5. 2011).

24 Vgl. „Festnahme dreier mutmaßlichen Mitglieder der Al-Qaida“ (<http://www.generalbundesanwalt.de/txt/showpress.php?themenid=13&newsid=401>; 30. 4. 2011).

weise „Beuteüberfälle“, wirtschaftsschädigende Aktionen und „das Töten von deutschen Bundesbürgern nach dem Pyramidensystem“ (vom Staatsoberhaupt über Politiker, Bundesbeamten und Bundeswehrsoldaten bis hin zu Bundesbürgern, die sich nicht öffentlich von den „Verbrechern der deutschen Regierung“ distanzieren) Erwähnung.²⁵ Von einem „Pyramidensystem“ ist auch in der Audiobotschaft mit dem Titel „Ja, wir sind Terroristen!“ von Yassin Chouka die Rede: „Ja! Ja, wir sind Terroristen! Und wir sind stolz darauf, Terroristen zu sein. Wir terrorisieren die Feinde Allahs, die Übertreter, die Unheilstifter. Wir bekämpfen und terrorisieren jeden, der unsere Religion beleidigt und unsere Heiligkeit mit Füßen tritt. Die Feinde Allahs reichen im Pyramidensystem bis zu jenen, die die Feinde Allahs auch wählen, und auch denen, die sie nicht wählten, jedoch mit der Wahl oder dem System der Wahl zufrieden sind. Jene gehören auch zu den Feinden Allahs. All diese genießen von uns keine Sicherheit“, heißt es in der Ansprache. Die Bombenleger von Bonn hatten sich jedoch für das klassische („weiche“) Infrastrukturziel entschieden.

III. Deutschland als Operationsgebiet

Deutsche Dschihadisten waren/sind allerdings nicht nur in Afghanistan oder Pakistan eine Gefahr. Europäische und deutsche Gotteskrieger waren und bleiben für die afghanischen wie pakistanischen „Mudschaheddin“ als Propagandawaffen, Geldbeschaffer und Verbindungspersonen in Europa von Bedeutung. Einige deutschstämmige Islamisten, die sich bei den turksprachigen IBU und IJU oder in AQ-Camps ihr terroristisches Handwerk aneigneten, kehrten nicht selten in die Bundesrepublik zurück.

Der Verfassungsschutz zählte 2010 etwa 1 000 Personen zum islamistisch-terroristischen Spektrum in Deutschland. Über 250 Personen mit Bezügen nach Deutschland lagen Erkenntnisse vor, dass sie nach Afghanistan und Pakistan zwecks terroristischer Ausbildung gereist waren. „Hiervon sind mehr als die Hälfte hierher zurückgekehrt“ und „ein beachtlicher Teil“²⁶ hält sich derzeit in der Bundesrepublik auf, berichtete der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Heinz Fromm. BKA-Präsident Jörg Ziercke sprach demgegenüber von mehr als 400 Islamisten, die sich in Deutschland aufhalten, 131 Personen gelten dabei als „Gefährder“. Bei 70 Personen verfügten die Ermittler über Hinweise auf eine paramilitärische Ausbildung und ca. 40 von ihnen brachten Kampferfahrungen aus Afghanistan und/oder Pakistan mit.²⁷ Der Berliner

25 Es handelt sich um ein Papier mit dem Titel „Der Fall Schokocafe“.

26 Zit. nach Frank Jansen, „Deutschland bleibt Ziel des islamistischen Terrorismus“, Interview mit Heinz Fromm (<http://www.tagesspiegel.de/politik/deutschland-bleibt-ziel-des-islamistischen-terrorismus/3856906.html>; 17.2.2011).

27 Vgl. „BKA schätzt Zahl der Islamisten in Deutschland auf über 400“ (<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,715770,00.html>; 5.9.2010).

Verfassungsschutz schätzte das Personenpotential gewaltorientierter Islamisten Ende 2009 gar auf 2 950 Personen bundesweit.²⁸ 2012 belief sich das Personenpotential regional gewaltausübender und gewaltbefürwortender islamistischer Gruppen (ohne Salafisten) auf 2 500 Personen.²⁹

Dergestalt fungiert(e) Deutschland nach wie vor als Rückzugs- und Operationsgebiet sowie Rekrutierungsbasis des transnationalen Terrorismus. Es wurde und wird in der Bundesrepublik weiterhin islamisiert, radikalisiert und Geld für den Dschihad gesammelt. So war beispielsweise der am 31. Mai 2011 in Österreich verhaftete Berliner Islamist Yusuf Ocak alias „Ayyub al-Almani“, der sich in mehreren Propagandastreifen der DTM durch konkrete Drohungen gegen Deutschland hervorgetan hatte, mit einem Auftrag in Europa unterwegs. Der 2010 aus Pakistan nach Deutschland überstellte Rami Makanesi konnte sich von Kampfhandlungen in Afghanistan freistellen lassen. Er wollte und sollte zurück in die Bundesrepublik, um als Kontaktmann zu fungieren und Geld für den Dschihad zu sammeln.³⁰ Auch der in Afghanistan aufgegriffene Ahmad Sidiqi war laut Generalbundesanwalt von einem hochrangigen AQ-Mitglied dafür ausersehen, in Deutschland an einem europäischen Netzwerk der Organisation mitzuwirken. „Das Netzwerk sollte die finanzielle Unterstützung der Vereinigung sicherstellen, zugleich in Europa aber auch für andere, noch nicht näher konkretisierte Aufträge der AQ-Führung bereitstehen. Nach einer Einweisung in das dafür vorgesehene konspirative Kommunikationssystem reiste der Angeschuldigte nach Afghanistan, um von dort aus nach Deutschland zurückzukehren.“³¹

Auch Sympathisanten finanzieren den Dschihad im Ausland. So hatte die Bundesanwaltschaft am 22. Februar 2011 den 28-jährigen deutschen Staatsangehörigen Turgay C. in Köln festnehmen lassen, da er dringend verdächtig wurde, „im November 2010 in zwei Fällen am Transfer von insgesamt 39 000 Euro aus Spendensammlungen an die IBU in das afghanisch-pakistanische Grenzgebiet beteiligt gewesen zu sein.“ Turgay C. hatte nach mehrmonatiger Prozessdauer den ihn betreffenden Tatvorwurf eingeräumt. Spätestens seit 2008 war er Teil eines in Frankreich und Deutschland agierenden Netzwerks, das der finanziellen Unterstützung der Organisation diene. Vier weitere mutmaßliche

28 Vgl. Verfassungsschutzbericht 2009. Hg. vom Bundesministerium des Innern, Berlin 2010, S. 3.

29 Vgl. Verfassungsschutzbericht 2012. Hg. vom Bundesministerium des Innern, Berlin 2010, S. 46.

30 Vgl. „Anklage gegen ein mutmaßliches Mitglied von Al Qaida“ (<http://www.generalbundesanwalt.de/de/showpress.php?themenid=13&newsid=393>; 14. 3. 2011).

31 „Anklage wegen mutmaßlicher Mitgliedschaft in den ausländischen terroristischen Vereinigungen Islamische Bewegung Usbekistan (IBU) und Al Qaida“ (<http://www.generalbundesanwalt.de/de/showpress.php?newsid=416>; 10. 11. 2011).

Islamisten „sollten ebenfalls in Deutschland Spenden für die IBU gesammelt oder an Verantwortliche der Organisation weitergeleitet haben.“³²

Am 3. Juni 2011 erließ die Bundesanwaltschaft Haftbefehl gegen den 21-jährigen österreichischen Staatsangehörigen Maqsood Lodin. Der Beschuldigte soll Mitte Mai von Budapest nach Berlin gereist sein und versucht haben, ausgewählte Personen für den Dschihad oder für eine finanzielle Unterstützung der DTM zu gewinnen. Während seines Aufenthalts hatte er etwa 1 000 Euro für diese Organisation bekommen. Der Anklageschrift zufolge erhielten er und der bereits erwähnte Yusuf Ocak von einem Führungsmitglied der Organisation den Auftrag, in Europa Aufgaben für die AQ zu übernehmen.³³ Das Kammergericht Berlin verurteilte den 27 Jahre alten Ocak zu neun Jahren Gefängnis. Lodin wurde zu sechs Jahren und neun Monaten Haft verurteilt.

Wie viele Kontaktmänner und -frauen verdeckt im Auftrag der zentralasiatischen Dschihadisten und AQ aktiv sind und wie viele Hawala-Zellen womöglich den asiatischen Raum abdecken, lässt sich nur schwer beurteilen. Obgleich Eric Breininger sich in seinen Memoiren darüber beschwerte, dass die DTM fast „gar keine Spenden aus Deutschland bekommen, obwohl wir eine deutsche Jama'a sind und obwohl Deutschland ein sehr wohlhabendes Land ist“,³⁴ kann als sicher gelten, dass Radikalisierungsprozesse und die Unterstützungsbereitschaft für den globalen Dschihad zugenommen haben.

Zugenommen hat überdies die salafistisch-dschihadistische Propaganda und salafistische Missionierung. Zwar züchten die Da'wa-Salafisten keine Terroristen. Dennoch fördert die Kombination aus orthodoxem Islamverständnis und politischem Weltbild Radikalisierungsprozesse. Die Da'wa-Strategie hat dabei

32 „Festnahme zweier mutmaßlicher Islamisten in Nordrhein-Westfalen“ (http://www.presseportal.de/polizeipresse/pm/14981/1771283/der_generalbundesanwalt_beim_bundesgerichtshof_gba; 17.5.2010).

33 „Anklage gegen ein mutmaßliches Gründungsmitglied der Deutschen Taliban Mujahideen (DTM) und ein mutmaßliches Al Qaida-Mitglied“ (<http://www.generalbundesanwalt.de/de/showpress.php?newsid=425>; 2.12.2011): „Sie sollten Geld für die Organisation sammeln, neue Mitglieder und Unterstützer rekrutieren und sich für nicht näher bestimmte Operationen der Vereinigung bereithalten. Zu diesem Zweck wurden die Angeschuldigten im Umgang mit Sprengstoff und Waffen ausgebildet und in der Anwendung von Verschlüsselungsprogrammen geschult. Ende Januar 2011 traten sie die Rückreise nach Europa an. Im Mai 2011 gelangten sie über den Iran und die Türkei nach Budapest. Nach wenigen Tagen reiste der Angeschuldigte Yusuf O. weiter nach Wien, wo er ausgestattet mit Audiobotschaften des Mitangeschuldigten Maqsood L. in dessen radikal-islamistisch geprägten Bekanntenkreis um Unterstützung der Al-Qaida warb.“

34 „Es ist sehr traurig“, schreibt Abdul Ghaffar El Almani weiter, „dass unsere Geschwister in Deutschland ihre Hände so geschlossen halten und ihre Pflicht nicht erfüllen. Wenn die Geschwister nur einen Döner weniger in der Woche kaufen würden, könnte man mit diesem Geld beinahe 20 Sniper-Kugeln kaufen, um damit die Kuffar zu bekämpfen. Überlegt euch mal, was das inshAllah für ein Lohn für euch wäre, wenn eine von diesen Sniper-Kugeln ein Mittel ist, dass ein Kafir stirbt.“ Breininger, Mein Weg nach Jannah, S. 103.

zum Ziel, die „Mawahiddun“-Gemeinschaft zu vergrößern. In der Praxis geht die Missionierung oft darauf hinaus, eine islamische Identität ex negativo aufzubauen. Dabei spielt die Ablehnung von „schirk“ (Vielgötterei) und Glaubensverweigerung an die „Götzen“ eine besondere Rolle, was letzten Endes ein antithetisches Verhältnis zwischen dem „Islam“ und „falschen“ Religionen wie Gesellschaftsordnungen zementiert. Die „Nicht-Montheisten“ werden unter Salafisten als „Götzendiener“ diffamiert, die angeblich Gott sowie die Offenbarung leugnen. Als Folge kann auch die friedliche Missionsarbeit das Konfrontationsbewusstsein der jungen Muslime prägen. Immerhin trau(t)en sich nur wenige in Deutschland lebende Dschihadpropagandisten, die Demokratie direkt herauszufordern. Die deutschen Salafija-Anhänger, die im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen, zeigen sich in der Regel größtenteils kompromissbereit und feinden den „Demokratie-Götzen“ nicht frontal an, obwohl sie den auf der Volkssouveränität fußenden demokratischen Verfassungsstaat als „Taghut“ (Götzendienerei) verschreien. Die islami(sti)sche Missionierung trägt insofern zur Radikalisierung junger Muslime bei, als diese mit allen genannten Mitteln eine Konfliktlinie zwischen dem Islam und der demokratischen Verfassungsordnung konstruiert sowie einen Kampf des Westens gegen die Muslime an die Wand malt.

Für diesen bedeutet das zweierlei: Erstens stehen die radikalisierten Salafisten der freiheitlichen demokratischen Grundordnung reserviert bis feindlich gegenüber und schaffen mitunter „rechtsfreie soziale Räume“, die sie auch in der Öffentlichkeit durchzusetzen suchen. Und zweitens streben sie keinesfalls nur eine reformerische Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse an, sondern zielen letztendlich auf die Beseitigung der offenen Gesellschaft. Es überrascht daher nicht, dass auf einigen Webseiten nicht nur Aufrufe zu lesen waren, sich von der nicht-islamischen Lebensweise abzuwenden. Im gleichen Atemzug wurde es als Pflicht gedeutet, „die Anbetung anderer außer Allah“ zu hassen und diejenigen, die das tun, abzulehnen und sich ihnen entgegenzustellen. So entstehen Feindbilder, die über religiöse, apolitische Sachverhalte hinausgehen.

Der nach Pakistan ausgewanderte Bonner Islamist Monir Chouka brachte das beschriebene Feindbild der „menschengemachten Kufrgesetze“ am radikalsten zur Sprache. Im Schreiben mit dem Titel „Der Fall Schokocafe“ ging der Propagandist auf die Verhaftung der Deutsch-Türkin Filiz Gelowicz ein. Die Frau des verurteilten IJU-Mitglieds Fritz Gelowicz wurde für schuldig befunden, Geld für die Terrorgruppen AQ, IJU und DTM gesammelt und für diese Gruppen mit Propagandabeiträgen geworben zu haben. Um das nicht-islami-sche Urteil zu delegitimieren, machte sich Chouka jene Argumentationsmuster zunutze, deren Rudimente in einer milderer Form auch in Wortmeldungen der Mainstream-Salafisten vorzufinden sind. Es handele sich um ein Urteil der „Taghut-Regierung mit ihren von Menschen gemachten Kufrgesetzen“. „Laut der Gesetzgebung von Allah“, heißt es weiter, habe Frau Gelowicz „gute und

tugendhafte Taten begangen, die Ehre und Anerkennung verdienen.“ Denn sie werbe für den „wahren Islam“, jenen Islam, der sich dem Einigen Gott verpflichtet, der Unwahrheit abschwört und zum „Jihad fisabilillah“ (auf dem Weg Allahs) aufruft. Das Urteil fällt dabei so symptomatisch wie unmissverständlich aus: „Die vorgespelte Toleranz und Meinungsfreiheit der Deutschen endete genau dort, wo der wahre Islam beginnt.“

Auch Ibrahim Abou-Nagie, Pierre Vogel & Co. halten die Demokratie für verlogen und sehen den Islam in Deutschland der Verfolgung ausgesetzt. Während die Da’wa-Salafisten sich dem angeblichen Kampf gegen den Islam in Deutschland stellen, rufen die in Pakistan und Syrien ansässigen Dschihadisten zum Auswandern („Hidschra“) auf. So heißt es im Propagandaschreiben aus Choukas Feder: „Anhand der Geschichte von Schwester Filiz sieht man, dass sogar ein Muslim[,] dessen Herz an der Shari’a hängt und der den Jihad fisabilillah unterstützt, letztendlich den Gesetzen der Ungläubigen ergeben ist, solange er noch unter ihnen ist.“

Zudem legitimier(t)en und propagier(t)en einige Vereine wie „Die wahre Religion“ (Ibrahim Abou Nagie, Abu Dujana, Abu Abdullah) oder der im Herbst 2011 im nordrhein-westfälischen Solingen gegründete und inzwischen verbotene „Millatu Ibrahim e.V.“ den Dschihadismus als „Kampf gegen die Erniedrigung der Ummah“. In Predigten hatten führende Köpfe des dschihad-salafistischen Vereins „Millatu Ibrahim“ wie der in Österreich vorbestrafte und aus Deutschland nach Ägypten ausgewanderte Gründer der „Globalen Islamischen Medienfront“ (GIMF) Mohamed Mahmoud alias „Abu Usama al-Gharib“ zum Dschihad³⁵ und zur Errichtung eines islamischen Gottesstaates in Deutschland aufgerufen, betonen Sicherheitsbehörden.³⁶ Auch ein ehemaliges DWR-Aushängeschild, Ex-Rapper Deso Dogg (bürgerlicher Name Denis Mamadou Cuspert) alias „Abu Talha“ (früher „Abu Maleeq“), ging bis an die Grenze der Legalität, indem er in seinen Anaschid zum Dschihad aufrief und die Gewalt verherrlichte, was beispielsweise der Titel „Wach doch auf!“ bestätigt.³⁷ Auch das Kampflied

35 So hieß es in einer 75-minütigen Predigt mit dem Titel „Die Pflicht der Unterstützung der Muslime in Syrien“ bezüglich der Lage im Land: „Jetzt ist Dschihad Pflicht! Wer zum Dschihad gehen kann dort in Syrien, der ist verpflichtet dazu! [...] Wenn du kein Geld hast, so hol es dir! Wenn du keinen Weg kennst, dann informiere dich! Rücke zu deinen Geschwistern aus und kämpfe für diese Unterdrückten! Lasst uns für sie kämpfen! [...] Es ist eine Pflicht für jeden Einzelnen, genauso wie das Gebet, ja sogar verpflichtender!“.

36 Vgl. Florian Flade, Deutsche Salafisten rufen zum Dschihad in Syrien auf (<http://www.welt.de/politik/deutschland/article106496448/Deutsche-Salafisten-rufen-zum-Dschihad-in-Syrien-auf.html>; 11.6.2012).

37 Das Lied im Wortlaut: „Wacht doch auf, wacht doch auf, Krieg überall auf der Welt, Muslime fallen für Öl und Geld, Allahu akbar, Allahu akbar// Bombenfall, Bombenfall, auf Irak und Filistin [Palästina], sie zerstören unseren Din [Religion], Allahu akbar, Allahu akbar [Gott ist groß] // Mütter schrei’n, Kinder wei’n, fi sabilillah Jihad [wörtl. ‚Jihad auf dem Wege Gottes‘, der militante Jihad], warum blieben unsere Herzen hart, Allahu akbar, Allahu akbar//Macht Du’a [freies Gebet], macht Du’a, für die

„Wofür wir stehen“³⁸ ist meilenweit davon entfernt, den Islam als Friedensreligion zu propagieren. Konsequenter und wenig überraschend pries „Abu Talha“ Osama Bin Laden in seinem Kampflied „Scheich Usama“ als „den schönsten Märtyrer dieser Zeit“. „Bis zum Ende dieser Welt führt unsere Pflicht uns zum Dschihad“, hieß es weiter. Im Kampflied „Wohin wollen wir gehen“ stachelte er die deutschen Dschihadssympathisanten zum bewaffneten Kampf gegen das syrische Regime an.

Allerdings ist bei der Einschätzung des Radikalisierungspotentials „des“ Salafismus zu bedenken, dass Radikalisierungsprozesse, die in eine Militanz münden, in der Regel vor dem Hintergrund der Kriege in muslimisch geprägten Ländern und Regionen ablaufen. In der Tat konnte die soziologische Forschung überzeugend nachweisen, dass der „vorwiegend abstrakt vermittelte Bezug zu einem Gewaltkonflikt“ die „Besonderheit des radikalen Milieus im Kontext der salafistischen Bewegung in der ‚Diaspora‘“ ausmacht: „Radikalisierungsprozesse finden vor dem Hintergrund der Kämpfe in Afghanistan, Tschetschenien und anderen Konfliktregionen statt und beziehen sich auf diese“.³⁹

Islamisiert und radikalisiert „wandern“ die Salafisten mit Deutschlandbezug „aus“, um in den Dschihad zu ziehen und den angeblich in Mitleidenschaft gezogenen „Din“ (Religion) zu verteidigen sowie die „Ungläubigen“ zu bekämpfen. Auch „Abu Talha“ hält sich momentan in Syrien auf, von wo er deutsche Mitstreiter nach Syrien zu locken versucht.

Brüder in Tschetschen', wie könnt ihr ruhig schlafen geh'n, Allahu akbar, Allahu akbar//Keine Angst, keine Angst, kehrt zurück, subhanallah [gepriesen sei Gott], keine Angst vor den Kuffar [Ungläubigen], Allahu akbar, Allahu akbar//Mujahid [Glaubenskämpfer], Mujahid, Sharia [islamisches Recht] Somalia, la ilaha illallah [es gibt keinen Gott außer Gott], Allahu akbar, Allahu akbar//Wandert aus, wandert aus, Usbekistan, Afghanistan, wir kämpfen in Khorasan, Allahu akbar, Allahu akbar, Inshallah [so Gott will], inshallah, wir kämpfen, fallen Shuhada [Märtyrer], den Feind im Auge bismillah [im Namen Gottes], Allahu akbar, Allahu akbar“. Zit. nach Verfassungsschutzbericht, Berlin 2010. Hg. vom Verfassungsschutz Berlin, Berlin 2011, S. 27.

- 38 Der Berliner Verfassungsschutz regte an, drei islamistische „Kampf-Lieder“ von Denis Cuspert als jugendgefährdend zu indizieren. Es handelt sich um die Naschids „Wofür wir stehen“, „Mu'mina“ („die Gläubige“) und „Mujahid lauf“.
- 39 Stefan Malthaner/Klaus Hummel, Islamistischer Terrorismus und salafistische Milieus. Die „Sauerland-Gruppe“ und ihr soziales Umfeld. In: Stefan Malthaner/Peter Waldmann (Hg.), Radikale Milieus. Das soziale Umfeld terroristischer Gruppen, Frankfurt a. M. 2012, S. 245–278, hier 270.

IV. Deutschland als „Dschihadistenexporteur“

Es lassen sich mindestens zwei Auslöser identifizieren, die zum „Auswandern“ in die Gebiete des Dschihad führen. Einerseits verlassen angehende „Gotteskrieger“ das Land, um der in Mitleidenschaft gezogenen „muslimischen Bevölkerung“ (der „Ummah“) in einer Konfliktregion unter die Arme zu greifen (vgl. Pkt. 1). Andererseits versuchen die radikalisierten Islamisten, Deutschland als „Gebiet des Unglaubens“ („Darul-Kufr“) in Szene zu setzen, und rufen dazu auf, der Macht der „Ungläubigen“ zu entkommen, um den Islam „komplett“ praktizieren zu können, was anscheinend auch den militanten Dschihad umfasst. Länder wie Afghanistan, Pakistan, Somalia oder der Jemen, in denen „die Muslime mit dem Gottesdienst des Jihades die Shari’a anstreben oder ausgesprochen haben“,⁴⁰ seien dabei besonders empfehlenswert. Bereits während der Vorbereitung auf die Auswanderung greife die Pflicht, den Beitrag zum Dschihad zu leisten sowie sich körperlich fit zu halten.

In einer Philippika mit dem Titel „Einigkeit und Recht und Freiheit“ aus der Feder von Luisa Sediqi alias „Ummu Safiyya“ heißt es unter anderem, die in Deutschland lebenden Gläubigen seien der „ungläubigen Legislative, Exekutive und Judikative unterlegen“. Man zahle Steuern an die Feinde des Islam, wobei „eine Prozentzahl an die Juden“ geht. „Deine Nachbarn sind Kuffar. Deine Kinder werden wohl oder übel vom Unglauben befleckt“, argumentierte die deutsche Konvertitin im Oktober 2011 weiter. Abschließend wendet sich die Frau des 22-jährigen „Märtyrers“ Khoja Javad Sediqi mit deutlichen Worten an die „Glaubensverweigerer“: „Ich habe mich längst losgesagt von euren Gesetzen, eurem demokratischen System und auch von meinem deutschen Pass. Ich folge meinem Propheten Muhammad und zähle die Taliban und weltweit alle Muslime zu meinen Geschwistern. Die Einigkeit, das Recht und die Freiheit habe ich bei euch nicht gefunden, denn Einigkeit, Recht und Freiheit gibt es nur in der wahren Religion Allahs. Die Einigkeit fand ich bei den Mujahedeem, die nicht auf Grund von Abstammung, Herkunft, Rasse, oder auf Grund von weltlichen oder politischen Zielen zusammenkamen, sondern nur auf Grund des Einen und Einzigen Gottes. Das Recht fand ich nur im Islam, denn wer außer dem Schöpfer ist in der Lage, Gerechtigkeit auszuüben. Und die Freiheit, die man im menschlichen Sinne als Freiheit bezeichnen kann, erlangte ich an dem Tage, an dem ich ausgewandert bin.“⁴¹

40 Vgl. <http://azelin.files.wordpress.com/2011/04/abc5ab-adam-al-almc481nc4ab-the-case-of-chocolate-cafe.pdf>; 8.11.2011.

41 Vgl. <http://de.scribd.com/doc/163204031/Einigkeitund-Rechtund-Freiheit>; 17.10.2011.

1. Der Weg der „Sauerlandzelle“ nach Waziristan und zurück

Anders als man hätte vermuten können, spielte das „Multikulturhaus“ (MKH) in Neu-Ulm beim Entstehen der terroristischen „Sauerlandzelle“ (bestehend aus Attila Selek, Adem Ylmaz, Fritz Gelowicz und Daniel Schneider) nur eine geringe Rolle. Zwar existierte hier ein „dschihadistischer Flügel“, der einen „defensiven“ Dschihad befürwortete oder gar heroisierte, doch die eigentliche terroristische Kerngruppe entstand in einem internationalen Netzwerk „auf Initiative und gelenkt vom Anführer einer Organisation des globalen Dschihad“.⁴²

Vor allem die Kriege in Tschetschenien bzw. die Auseinandersetzung mit dem russischen Waffengang Ende der 1990er Jahre übten eine radikalisierende Wirkung auf die Besucher des MKH aus. So entstand in seinem Umfeld auch eine Dokumentation mit dem Titel „Das Tor der Trauer“, in dem die Gräueltaten des russischen Militärs im Kampf gegen die muslimische Bevölkerung zum Thema gemacht wurden. Tolga Dürbin und Omar Yusuf, der Sohn des Aktivisten der ägyptischen „al-Gama’ a al Islamiya“ und MKH-Predigers, Yahia Yusuf, gelten als ihre Urheber. Neben Gelowicz und Selek gehörten die beiden zum Herausgeberteam der Zeitschrift „Denk mal islamisch“, in der der Topos des Krieges gegen Muslime in Tschetschenien ebenfalls einen prominenten Platz einnahm.

Bereits Anfang der 2000er Jahre brachte die mobilisierende Wirkung des nordkaukasischen Aufstandes deutsche Islamisten dazu, sich an bewaffneten Kämpfen im Süden Russlands zu beteiligen. So reiste 2002 eine Gruppe aus dem Umfeld des MKH über die Türkei nach Tschetschenien. Abgesehen von einem verschollenen Deutsch-Türken starben Mevlüt Polat, Tarek Baughdir und der deutsche Konvertit Thomas Fischer im Oktober bzw. November 2003 bei Feuertreffen in tschetschenischen Wäldern. Der erste „prominente“ Konvertit aus Deutschland mit Verbindungen zu AQ, Christian Ganczarski, wurde bereits im Frühling 2001 mit seinen britischen Mitstreitern an der Grenze zu Tschetschenien in Gewahrsam genommen und am Kampf in Tschetschenien gehindert.

Ähnlich erging es Gelowicz, der am Beispiel von Fischer gesehen habe, dass es auch ihm möglich sei, sich am Dschihad zu beteiligen.⁴³ Sein späterer Mitstreiter, Ylmaz, beschloss demgegenüber, den „Hauptfeind des Islam“, die USA, im Irak zu bekämpfen. 2004 reiste Gelowicz nach Istanbul und kontaktierte tschetschenische Kämpfer, um seine Pläne umzusetzen, erhielt jedoch als unerfahrener Dschihadwilliger eine Absage.⁴⁴ Nachdem sich die beiden 2005 in Mekka getroffen hatten, fiel endgültig die Entscheidung, in den Irak zu ziehen. In Mekka entstanden auch tiefere Verbindungen zu einer Gruppe aus Neun-

42 Vgl. Malthaner/Hummel: Islamistischer Terrorismus, S. 277.

43 Vgl. Guido Steinberg, German Jihad. On the Internationalization of Islamist Terrorism, New York 2013, S. 61.

44 Ebd., S. 66.

kirchen um Schneider. Doch die Suche nach möglichen Vermittlern und Schleusern gestaltete sich als problematisch, so dass das Unterfangen missglückte. Eher zufällig machte Ylmaz Bekanntschaft mit einer Gruppe von Aserbajdschanern, die Kontakte zu tschetschenischen Dschihadisten pflegten und den deutschen Dschihadwilligen versprachen, ihre Reise nach Tschetschenien zu organisieren. Als Ylmaz im April 2006 in Istanbul ankam, wurde jedoch ein militärisches Training zur Bedingung gemacht, so dass die Reise erneut verschoben werden musste. Da das aserbajdschanisch-türkische Netzwerk über gute Verbindungen nach Pakistan verfügte, begaben sich Ylmaz und Gelowicz auf Vermittlung ihrer neuen Bekannten im April 2006 nach Pakistan, wo zwei Monate später auch Schneider und Selek ankamen.

Nun erlagen die deutschen Möchtegerngotteskrieger bis auf Schneider jedoch schweren Krankheiten, die sie außer Gefecht setzten. Daher beschloss die IJU, die den Neuankömmlingen damals unter dem Namen „Achmad-Gruppe“ bekannt wurde, die unter pakistanischen Verhältnissen eher untauglichen Rekruten mit einem Auftrag nach Europa zurückzuschicken. Kennzeichnenderweise kam ursprünglich ein Anschlag in der Bundesrepublik bzw. auf deutsche Ziele für die „Sauerlandzelle“ nicht in Frage, weshalb es durchaus einiger Überzeugungsarbeit bedurfte – sowohl seitens der Usbeken als auch in der Gruppe selbst. Denn vor allem Schneider und Selek hatten moralische Vorbehalte gegen einen Anschlag auf deutsche Ziele, weshalb interne Dispute hin und wieder aufflammten.

Als Gelowicz und Ylmaz im September 2006 und Selek zusammen mit Schneider im Februar 2007 nach Deutschland zurückkehrten, begann ein Katz-und-Maus-Spiel mit den Sicherheitsbehörden, wobei die „Sauerlandzelle“ zu einem expandierenden dschihadistischen Netzwerk in Deutschland wurde. Durch Abschottung und gleichzeitige Einbindung in das Herkunftsmilieu, vor allem in den entstandenen dschihadistischen Freundeskreis, erhielten die vier die notwendige – direkte sowie indirekte – Unterstützung und vermittelten weitere Reisen in pakistanische Ausbildungslager.⁴⁵ Ylmaz kam dabei eine Schlüsselrolle zu: Es gelang ihm im Sommer 2007, sechs Personen zu vermitteln, wobei in zwei Fällen ganze Familien auswanderten.⁴⁶

Somit wird am Beispiel dieser Gruppe deutlich, wie facettenreich das Verhältnis zwischen terroristischen Gruppen und den radikalen islamistischen Milieus ist: Die radikalen Deutungsmuster eines „Krieges gegen den Islam“ bildeten sich zwar im Umfeld einer salafistischen Gemeinde, wobei die Betroffenen ihre eigenen „Verfolgungen“ durch die Sicherheitsbehörden als Bestätigung sahen. Das Verhältnis des dschihadistischen Netzwerkes zu lokalen Moscheegemeinden und der überregionalen salafistischen Szene kennzeichnete jedoch eine Mischung aus Einbindung und Abgrenzung bzw. Autonomie.⁴⁷

45 Malthaner/Hummel, *Islamistischer Terrorismus*, S. 270.

46 Ebd., S. 275.

47 Ebd.

2. Die „Karawane des Dschihad“

„Rasant“ war laut BKA der Anstieg der Ermittlungsverfahren gegen mutmaßliche islamistische Terrorverdächtige. Im April 2010 belief sich die Zahl der „Ermittlungsverfahren mit islamistischem Hintergrund“ auf 350 Fälle – „so viele wie noch nie“, berichtete der BKA-Präsident.

Dabei hingen auch die Reisebewegungen der deutschen Dschihadisten in Ausbildungslager im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet mit dem höheren Fallaufkommen zusammen. Ab Anfang 2009 beobachteten die Sicherheitsbehörden, „dass sich Reisen aus Deutschland in Ausbildungslager“ häuften.⁴⁸ Ermittler gingen davon aus, allein im Jahr 2009 hätten sich mehr als 30 junge Menschen nach Afghanistan oder Pakistan abgesetzt. Es mögen jedoch mehr gewesen sein, denn die deutschen Sicherheitsbehörden können nicht alle Reisebewegungen registrieren. 2009 wollten laut Verfassungsschutz 138 Personen aus Deutschland ein Ausbildungslager in Pakistan besuchen. 2010 gingen die Behörden von 40 Islamisten mit Deutschlandbezug in Afghanistan/Pakistan aus. Während der militärischen Operation der pakistanischen Armee gegen ausländische Kämpfer wie militante Antiregierungskräfte in Süd-Waziristan wollten einige der Islamisten mit Deutschlandbezug das unsichere Land verlassen.⁴⁹ Doch einige von ihnen blieben und kämpf(t)en in Afghanistan und Pakistan weiter, darunter deutsche AQ- und IBU-Mitglieder sowie die DTM.

Dank Eric Breiningers Memoiren konnten die Ermittler die Wege der deutschen Dschihadisten zur IJU sowie die Entstehungsgeschichte der DTM-Splittergruppe unter die Lupe nehmen. Demnach sollte die „Jama’at eine Heimat für alle deutschsprachigen Muslime werden, die von überall auf der Welt hierher kommen können, um ihre Pflicht Allah gegenüber zu erfüllen, um auf Allahs Weg zu kämpfen, damit Sein Wort das höchste wird.“ Die DTM bestanden aus einigen Gruppen: aus Propagandisten um Manavbasi, aus dem Saarländer Netzwerk in Neunkirchen und dem Berliner Netzwerk aus dem Umfeld der Al-Nur-Moschee.

Der Bonner Islamist Yassin Chouka alias „Abu Ibraheem al-Almani“ schilderte in einem Propagandatext ebenfalls seinen Weg nach Afghanistan/Pakistan. Dabei folgten er und sein Bruder angeblich einem religiösen Gebot, denn „jeder Muslim [ist] verpflichtet auszuwandern, sich einer der Ahlu-Sunnah-Jama’at anzuschließen, einen islamischen Treueeid auf einen ihrer Amire zu leisten und sich am Jihad fisabilillah zu beteiligen. Dies ist der gerade und sichere Weg, den jeder Muslim einschlagen muss.“⁵⁰

48 „Immer mehr Ermittlungen gegen Islamisten“ (http://www.focus.de/politik/deutschland/sicherheitsbehoerden-immer-mehr-ermittlungen-gegen-islamisten_aid_502137.html; 26. 4. 2010).

49 Vgl. „Deutsche Dschihadisten resignieren“ (http://www.focus.de/politik/ausland/pakistan-deutsche-islamisten-resignieren_aid_523815.html; 26. 6. 2010).

50 Der fünfseitige Text „Unser Weg zur IBU“ erschien im Februar 2011 in diversen Dschihadforen. Vgl. <http://azelin.files.wordpress.com/2011/02/abu-ibrahim-al-almani-our-way-to-imu.pdf>; 12. 2. 2011.

Das Papier umfasst neben offensichtlichen Fehlbehauptungen aufschlussreiche Schilderungen, die auch die deutschen Terrorismusexperten zu überraschen vermochten. So berichtet der Dschihadist beispielsweise über „kostbare Stunden“, die er und sein Bruder mit dem inzwischen getöteten „Mustermuslim“ Anwar al-Awlaki im Jemen verbracht haben wollen. Anschließend hätte die IBU den sicheren, „sehr gut organisierten“ und einen Monat dauernden Transfer nach Pakistan organisiert. Als mögliche Ziele peilten die deutschen Dschihadisten ursprünglich Somalia, Palästina, Tschetschenien und Indonesien an.

Glaubt man dem Hamburger Terroristen Makanesi, kamen jeden Monat so viele Möchtegern-Dschihadkämpfer nach Pakistan, dass es dort Probleme gab, sie alle in Camps unterzubringen.⁵¹ Angesichts einer problematischen Datenlage können solche Aussagen angezweifelt werden. Doch ihr Inhalt deckt sich weitgehend mit Berichten eines weiteren Dschihadisten, des verurteilten pakistanischstämmigen US-Bürgers David Coleman Headley. So erklärte er in einer Replik auf eine Studie mit der These, die pakistanische Bevölkerung befürworte die Drohnenangriffe gegen AQ, die Stämme seien stolz darauf, fremde Kämpfer beherbergen zu können. Die Gastfreundschaft des Waziri- oder Mehsud-Stamms nahmen demzufolge zahlreiche Tschetschenen, Zentralasiaten und Europäer in Anspruch.⁵² Auch Monir Chouka behauptete in einem im Januar 2011 veröffentlichten Propagandaschreiben,⁵³ immer mehr „deutsche Mudschaheddin“ kämen zum „Dschihad“ unter dem IBU-Banner. Demnach interessierten sich immer mehr „Brüder“ für den „Kampf“ im Chorassan, weshalb die IBU sich „für das neue islamische Jahr [2011] vorgenommen [hatte], von nun an speziell in den Angelegenheiten aus Waziristan aus direkter Quelle zu berichten.“ Die Brüder Chouka wandten sich mit zahlreichen Beiträgen in Wort, Bild und Ton an die deutschen Islamisten, um die Wege zum „Dschihad“ und die „Tore zu Shahada“ offen zu halten. So rief „Abu Ibraheem“ Ende April 2011 in einem Propagandavideo⁵⁴ die „deutschen Geschwister“, vor allem jene aus Bonn, auf, sich am Kampf für Allahs Scharia in Afghanistan zu beteiligen, und beglückwünschte sie zur „Shahada“ eines „Mudschaheddin aus Deutschland“. Der bislang kaum in Erscheinung getretene 21-jährige Dschihadist „Farooq al-Almani“ kam im Video ebenfalls zu Wort und rügte „deutsche Brüder“, welche die Kraft hätten, „den Dschihad mit ihrem Körper, mit ihrer Seele und mit ihrem Vermögen zu verrichten“ und nichtsdestotrotz Allah keinen Gehorsam leisten,

51 Vgl. Marcel Rosenbach/Holger Stark, German Jihad: Homegrown Terror Takes on New Dimensions <http://www.spiegel.de/international/germany/0,1518,761391,00.html>; 9. 5. 2011).

52 Vgl. Bill Roggio, US jihadi: North Waziristan ‚bustling‘ with ‚Foreign Mujahideen‘ (http://www.longwarjournal.org/threat-matrix/archives/2009/10/us_jihadi_north_Waziristan_bus_1.php; 27. 10. 2009).

53 Das Schreiben heißt „Neujahr in Waziristan“.

54 „Der kompromisslose Bräutigam“ (<http://www.furqon.com/Video/real/DerkompromissloseBrautigam.wmv>; 20. 4. 2011).

indem sie „zu Hause sitzen bleiben“.⁵⁵ Deshalb rief sie der „kompromisslose Bräutigam“ auf, den „Islam komplett zu praktizieren“. „Faroq“ starb am 2. Juli 2010 wahrscheinlich bei einem Angriff auf das Büro der amerikanischen Organisation Development Alternatives Inc. (DAI) in Kundus-Stadt.⁵⁶

In einem am 2. Juni 2011 veröffentlichten Video lobte Yassin Chouka die „Shahada“ eines Abdullaha aus Essen mit dem Kampfnamen „Miqdad“. Wegen der schnellen Radikalisierungskarriere, „afghanischer Blitz“ genannt, soll „Miqdad“ im November 2010 nach Waziristan gekommen sein, im Januar 2011 ein Trainingslager durchlaufen haben und Ende März in einem Gefecht mit den NATO-Kräften bei Kundus gestorben sein. Während er in Essen nicht aufgefallen sei, habe der ethnische Afghane Abdullah H. am Hindukusch darum gebeten, ihn „unbedingt“ nach Kundus zu schicken. „Denn ich will unbedingt Deutsche töten“, gab Chouka seine Worte wieder und setzte fort: „Vor kurzem noch lebte er in Deutschland und musste Verbrechen der Deutschen tatenlos ertragen und ansehen. Doch als Allah ihm den Weg ebnete und ihm die Ehre erwies, eine Waffe zu tragen, zögerte er nicht.“⁵⁷

Wieder einmal attestierte der Bonner Islamist Deutschland eine „Führungsposition“ in Afghanistan und richtete seine Worte an die in Deutschland lebenden ethnischen Afghanen, die „dem Gefecht in ihrer Heimat den Rücken gekehrt haben.“ Dem Ziel, die Islamisten mit Deutschlandbezug für den Dschihad zu sensibilisieren, diene zugleich die Werbung für die „extrem lieben, freundlichen, tugendhaften und mit Selbstlosigkeit handelnden“ Taliban, bei denen Chouka bereits „seit über drei Jahren“⁵⁸ lebt. Auch „Miqdad“ erzählte in einer kurzen Ansprache an die „Geschwister weltweit, speziell die in Deutschland“ über seinen „Auftrag“, gegen die Deutschen und die NATO zu kämpfen, und riet ihnen, „sich den Mudschaheddin in Afghanistan und Pakistan anzuschließen.“⁵⁹

Zahlreiche Reisebewegungen und Festnahmen der Dschihadisten sowie Eliminierungsaktionen in Pakistan legten Zeugnis davon ab, dass die propagandistischen Dschihadisten in Deutschland auf fruchtbaren Boden fielen. 2010 und 2011 gelang es deutschen Ermittlern, einige Personen mit Deutschlandbezug aufzugreifen. Nach inoffiziellen Angaben versuchten jedoch 2009 ca. zehn Personen monatlich nach Pakistan zu reisen, 2010 und 2011 soll sich die Zahl auf ca. fünf Möchtegern-Gotteskrieger im Monat belaufen haben.⁶⁰

55 Der kompromisslose Bräutigam.

56 Vgl. Florian Flade, Deutscher Islamist kämpfte gegen deutsche Soldaten (<http://www.welt.de/politik/ausland/article13228239/Deutscher-Islamist-kaempfte-gegen-deutsche-Soldaten.html>; 20. 4. 2011).

57 Vgl. http://archive.org/details/Der_Koing_Lowe; 2. 6. 2010.

58 Ebd.

59 Ebd.

60 Vgl. Wolf Schmidt, Jung, deutsch, Taliban, Berlin 2012, S. 67.

V. Alte und neue Hotspots

Galt bis vor kurzem noch Pakistan als eines der wichtigsten Reiseziele deutscher Gotteskrieger, so haben inzwischen andere fragile Staaten an Attraktivität für Dschihadisten aus der Bundesrepublik gewonnen. Pläne der Kern-AQ, die auf Anwerbung, Ausbildung und Einschleusung der in Waziristan geschulten Islamisten nach Westen abzielten, stoßen zudem an ihre Grenzen. Denn die westlichen, vor allem amerikanischen, Nachrichtendienste konnten zahlreiche Sicherheitslücken verschiedener Netzwerke ausnutzen. Die Kommunikation und Reisebewegungen zwischen Europa wie Deutschland und Pakistan etablierten sich als nachrichtendienstliches Beobachtungsobjekt. Kaum einer Gruppe mit Deutschlandbezug gelang es bis jetzt, ihren Plänen unbemerkt nachzugehen, was von Ausreiseversuchen in die Gebiete des Dschihad allerdings nicht gesagt werden kann. Dank US-amerikanischer Hinweise konnten die „bayerischen Taliban“ (die „Sauerlandzelle“) und die „Düsseldorfer Zelle“ rechtzeitig verhaftet werden. Auch die Planung terroristischer Aktionen unter Beteiligung von vier Hamburger Islamisten (Sidiqi, Makanesi, Dashti, Meziche) konnte nicht realisiert werden. Zudem häuften sich erfolgreiche Drohnenangriffe der CIA in Nord-Waziristan, welche die Angst vor Spionen unter den Militanten schürten.

2011 zeichnete sich – kurzfristig – ein neuer Trend ab, der die deutschen Sicherheitsbehörden beunruhigte: Nach BND-Erkenntnissen zog es deutsche Islamisten verstärkt nach Afrika; Somalia galt als neuer Hotspot. 2011 gab es sechs registrierte Ausreiseversuche deutscher Islamisten gen Pakistan, während sich zwölf Personen nach Somalia absetzen wollten. Vier von ihnen gelang die Einreise. „Obwohl bislang deutschsprachige Propagandavideos aus Somalia, wie sie seit Jahren aus dem pakistanischen Waziristan bekannt sind, ausblieben, gelingt die Rekrutierung deutscher Muslime mit einigem Erfolg. So sollen beispielsweise in der somalischen Diaspora in Nordrhein-Westfalen einige junge Männer erfolgreich angeworben worden sein. Ob ihnen bereits die Ausreise gen Somalia gelang, ist nicht bekannt“, schrieb Florian Flade.⁶¹ Von den „Deutschen Shabab“ im Raum Bonn wurde unter Verweis auf eine LKA-Auswertung berichtet. Als „Ansprechpartner und Ratgeber für Leute, die die aktive Teilnahme am Dschihad beabsichtigen“, galt der 39 Jahre alte Hussein Kassim M., alias Scheich Hussein, der als Kopf der „Deutschen Shabab“ fungiert habe.⁶² Es verwundert vor diesem Hintergrund nur wenig, dass die Polizei nach dem Bombenfund am Bonner Hauptbahnhof wegen der zum damaligen Zeitpunkt vorliegenden Verdächtigenbeschreibung die in Mogadischu geborenen Omar D. und Abdirazak B. festnahm, denn beide saßen bereits 2008 in Untersuchungshaft,

61 „Beteiligt euch am Dschihad!“ – Deutsche Islamisten in Somalia (<http://ojihad.wordpress.com/2012/03/22/beteiligt-euch-am-dschihad-deutsche-islamisten-in-somalia/>; 22.3.2012).

62 Vgl. Michail Logvinov, Der deutsche Dschihad – alte und neue Hotspots. In: Die Kriminalpolizei, (2013) 1, S. 27–30, hier 29.

weil sie angeblich einen islamistisch motivierten Selbstmordanschlag in Somalia begehen wollten.

Im Juni 2012 ist in Tansania von der Polizei ein international gesuchter Terrorist, Emrah Erdogan, festgenommen worden. Laut Generalbundesanwalt war der Angeschuldigte hinreichend verdächtig, „sich von Mai 2010 bis Januar 2011 als Mitglied an Al Qaida und anschließend bis Juni 2012 an der in Somalia agierenden Al Shabaab beteiligt zu haben. [...] Zudem soll er versucht haben, einen seiner Brüder zur Begehung eines schweren Raubes anzustiften, um Geld für Al Qaida zu beschaffen.“ Der im Sommer 2010 nach Pakistan ausgewanderte Wuppertaler mit dem Kampfnamen „Salahaddin“ sorgte im Herbst 2010 für Alarmstimmung und Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen in Deutschland, indem er in mehreren Telefonaten mit dem BKA vor angeblichen Terroranschlägen warnte. Anfang 2011 setzte er sich nach Kenia ab und schloss sich den mit AQ verbündeten „Al-Shabaab“-Milizen an. „Seit Juni 2011 hatte er Zugang zur Führungsspitze der Organisation. Zu seinen Aufgaben gehörte es unter anderem, Rekruten ideologisch auf den bewaffneten Jihad einzuschwören. Zudem war er in die Bemühungen von Al Shabab eingebunden, Gelder zu beschaffen und neue Kämpfer zu gewinnen. Insbesondere fungierte er als Kontaktmann für potentielle Rekruten aus Deutschland. Im August 2011 gliederte er sich darüber hinaus in die bewaffneten Verbände von Al Shabab ein, deren terroristische Angriffe sich gegen Truppen der somalischen Übergangsregierung und der sie unterstützenden äthiopischen Armee richteten. Er nahm zumindest an einem Kampfeinsatz teil, bei dem zahlreiche äthiopische Soldaten getötet wurden“,⁶³ so der Generalbundesanwalt.

Das Verbot der salafistisch-dschihadistischen Gruppe „Millatu Ibrahim“, deren zwei prominente Vertreter, Mohamed Mahmoud und Denis Cuspert, durch das Schwadronieren bzw. Singen über den Dschihad aufgefallen waren, galt als spürbarer Schlag gegen den Salafismus in Deutschland. Inzwischen sind auch seine Nebenwirkungen sichtbar geworden, denn zahlreiche Solinger Islamisten folgten Mohammed Mahmoud nach Ägypten, wohin er sich abgesetzt hatte, um einer Abschiebung zuvorzukommen. Der Verfassungsschutz warnte daher konsequenterweise vor Einflussnahme aus dem Ausland. Nicht ohne Grund: Der Österreicher soll in Ägypten einen Brückenkopf geschaffen und die GIMF reaktiviert haben.

Auch dem „Naschid-Dschihadisten“ Denis Cuspert gelang trotz Überwachung die Ausreise. 2012 waren es angeblich über 50 Personen, die an den Nil strebten. Nach damaligen Informationen aus Sicherheitskreisen reisten dann deutsche Islamisten weiter nach Mali, Libyen und Somalia, wo sie sich für den Krieg gegen den Westen ausbilden lassen wollten. Angeblich versuchten auch Cuspert und Mahmoud, sich in der ostlibyschen Ortschaft Derna „Ansar al-

63 „Anklage gegen ein mutmaßliches Mitglied von Al Qaida und Al Shabab“ (<http://www.generalbundesanwalt.de/de/showpress.php?newsid=465>; 21.1.2013).

Scharia“ anzuschließen. Inzwischen „missioniert“ Cuspert aus Syrien, während Mahmoud in der Türkei festgenommen wurde.

Die GIMF und „Millatu Ibrahim“ sind nach wie vor aktiv. So hetzte „Abu Assad al-Almani“ in seinen Schriften „Abrechnung mit Deutschland“ und „Die Freiheit im Dschihad“ in deutlichen Worten gegen „Drecks-Kuffar“ und rief zum Dschihad im In- und Ausland auf. Die Gewaltlosigkeit der deutschen Salafisten nach den NRW-Provokationen wurde darin als Mittäterschaft an der Schmähung des Propheten uminterpretiert. „Die deutschen Kreuzritter“ hätten ihren Hass gegen den Islam erneut unter Beweis gestellt, weshalb die „wertlosen Halbaffen“⁶⁴ zu bestrafen seien.

Cuspert adelte in einem „Gedicht“ den „Löwen Murat K.“, der zwei Polizisten verletzte, und rief die gewaltbereiten Islamisten auf, den verurteilten Messerstecher freizupressen: „Wir werden niemals ruhen, ehe wir dich nicht aus deiner Gefangenschaft befreit haben. [...] Jeder Beleidiger des Gesandten wird geschlachtet, ob fern oder nah. Und wisse, oh Bruder, die Deutschen sind auch zum Greifen nah. Wir werden sie gefangen nehmen, bis du frei bist für deine edle Tat.“ In einem „Naschid“ mit dem Titel „Die Ummah“ sprach ein „deutscher Mujahid Abu Azzam al-Almani“ erneute Drohungen gegen Deutschland und die Bundeskanzlerin aus: „Unsere Truppen sind schon da, welch eine Freude [...]. Ihr werdet bluten, eure Köpfe werden rollen! [...] Oh Allah, gib dem deutschen Volk, was es verdient!“ Reflexartig pries „Abu Azzam“ in seinem selbst für pakistanische Verhältnisse äußerst schlecht gemachten „Kampflied“ bin Laden: „Osama, warte auf uns, wir haben Blut gerochen.“ „Wir wollen Obama und Merkel tot sehen!“,⁶⁵ hieß es weiter.

Kurzum: „Millatu Ibrahim“ als radikalisiertes Ferment ist nicht verschwunden. Es verhält sich eher umgekehrt: Die Gruppe hatte ihre – virtuelle – Präsenz ausgebaut. Inzwischen ist die GIMF mit zahlreichen Beiträgen auf einschlägigen Foren präsent. Zugleich hat sich das radikale Milieu in Deutschland jedoch verkleinert, was die Wirkungskraft der Propaganda verringern dürfte. Radikalisierte Rückkehrer aus dem Umfeld des Vereins könnten jedoch zu einer ernsthaften Bedrohung werden, zumal Anschläge in Deutschland bereits angedroht wurden. In einem Kampflied mit dem Refrain „Ich wünsche mir den Tod und kann ihn nicht erwarten, bewaffnet mit Bomben und Granaten“ heroisiert der „Mudschahid Abu Talha Al Almani“ („Al-Jannah Al-Jannah“) Selbstmordanschläge, ohne dabei konkrete Anschlagziele zu nennen.

64 Vgl. <http://azelin.files.wordpress.com/2012/09/abc5ab-asad-al-almc481nc4ab-22a-reckoning-with-germany22.pdf>; 25. 9. 2012.

65 Ebd.

VI. AQ-Pläne vorerst gescheitert

Neuen Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden zufolge waren vier Hamburger Islamisten in die Planung terroristischer Aktionen involviert, die im Herbst 2010 zu Terrorwarnungen in Europa und Deutschland geführt haben sollen.⁶⁶ Da das Gruppenprofil nicht zu den damaligen Ankündigungen der Sicherheitsbehörden passte und zwei der vier „Attentäter“ bereits in Haft waren, kann der mutmaßliche Plan nur post hoc als Rechtfertigung für die überzogenen Sicherheitsmaßnahmen 2010 gelten. Was war der Zweck des Komplotts?

Es mussten Zellen in Europa und Deutschland aufgebaut werden. Sidiqis und Makanesis Zielland war Deutschland. Zwei weitere Männer, der erfahrene und eine Weile totgeglaubte Netzwerker Naamen Meziche sowie der inzwischen tote Shahab Dashti, sollten angeblich zunächst in den Iran reisen und später in ihrem europäischen Zielland tragfähige Strukturen aufbauen. Wegen eines „spektakulären“ Propagandaauftritts war geplant, das Äußere Dashtis verändern zu lassen. Von den vier vorgesehenen Zellenmitgliedern wurden drei verhaftet und einer getötet.⁶⁷

Die personellen Ressourcen des deutschen Dschihad sind inzwischen stark eingeschränkt, wobei Anschlagplanungen aus Pakistan bzw. in Kooperation mit dortigen Akteuren an ihre logistischen und organisatorischen Grenzen gestoßen sind. Daher ist zu erwarten, dass Dschihadisten weiterhin auf die radikalisierende Propagandaarbeit setzen werden, um die deutsche gewaltaffine Szene in ihrem Sinne zu beeinflussen. Auch Syrien-Rückkehrer könnten Anschläge planen, obwohl dies nicht als Automatismus zu verstehen ist. Die Gefährdung bleibt also bestehen.

So bleibt für die Brüder Chouka das „Böse Vaterland“ (so ein Titel aus dem Jahr 2012) sowie „die deutschen Politiker und die deutschen Kräfte, die im Hintergrund für die Juden arbeiten“ der „Hauptfeind“. Aus Pakistan wurden Anschläge auf zivile Ziele aus Rachemotiven propagiert: „Warum sollen die Muslime in Angst leben und ihr in Sicherheit? Warum leben wir im Krieg und in Deutschland, das uns bekriegt, herrscht eine friedliche Atmosphäre“, so der fleißige Propagandist. Der Dschihad in Deutschland sei nur eine Frage der Zeit: „Selbst wenn die deutsche Bundeswehr 70 mal aus Afghanistan ausrücken wird, so werden wir die Deutschen weiter bekämpfen. Wir werden sie solange bekämpfen[,] bis wir ausreichende Rache genommen haben für ihre Verbrechen und bis Allahs Erde unter der Führung seiner Diener steht“.⁶⁸ In einer Audio-

66 Vgl. „Vier Hamburger Islamisten an Qaida-Terrorplan beteiligt“ (<http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/0,1518,817577,00.html>; 26.2.2012); vgl. auch Thomas Joscelyn, Leaders of German al Qaeda cell living in Iran (http://www.longwarjournal.org/archives/2012/01/members_of_german_al.php; 18.1.2012).

67 Vgl. „Terrorwarnungen 2010: Hamburger Islamisten waren an Qaida-Plan beteiligt“ (<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/terrorwarnungen-2010-hamburger-islamisten-waren-an-qaida-plan-beteiligt-a-817705.html>; 26.2.2012).

68 Vgl. http://www.youtube.com/watch?v=nihvy_GTEml; 17.2.2012.

botschaft riefen die Dschihadisten zur Aktion auf: „Aber geehrter Bruder, sicherlich kommst du an Streichhölzer oder du schaffst es, Züge zu entgleisen. Und wenn du es nicht schaffst, sie zu töten, dann schade ihrer Wirtschaft, zerstöre ihre Gebäude, vor allem die staatlichen, und die Gebäude in denen sie den Genuss des irdischen Lebens genießen. Beispielsweise die Diskotheken, die Einkaufszentren und die Restaurants. Mach ihre Spaßgesellschaft zunichte! Erinnerung sie an die Reichskristallnacht! Sorge für Schlagzeilen und lass sie in Trauer und Angst leben! [...] Lass deiner Kreativität freien Lauf. Wichtig dabei ist, dass es sichtbar ist, dass deine Tat eine Tat im Namen des Islams war.“⁶⁹ In einer Audiobotschaft mit dem Titel „Der Ritter von Toulouse“ pries Monir Chouka den Attentäter Merah als Helden und rief europäische Muslime zu ähnlichen Aktionen auf.

Dass solche Drohungen ernst zu nehmen sind, zeigt der neue Trend der Konfrontationsgewalt, die einige Akteure ebenfalls in Kauf nehmen. Dies stellen nicht nur die Ausschreitungen am Rande der „Pro-NRW“-Demonstrationen unter Beweis. In einer Audiobotschaft der IBU mit dem Namen „Tod der Pro-NRW“ rief „Abu Ibraheem“ deutsche Salafisten sogar zum Mord an rechtsextremistischen Aktivisten und Journalisten „im Geheimdienstverfahren“ auf. Unter anderem hieß es im Clip: „So raten wir euch: Lauert und sucht einzelne Personen der Pro-NRW im Geheimdienstverfahren auf, sammelt genug Informationen über ihre Wohnorte, über ihre täglichen Routen, ihre Arbeitsplätze. Und dann – nach guten und ausreichenden Recherchen und einem strategischen Plan – schlägt zu! Am besten im Schutz der Dunkelheit oder im Morgengrauen. Und dabei ist zu bevorzugen, dass ihr sie tötet und dass ihr euren Propheten rächt, indem ihr sie tötet. Und wenn dies nicht möglich ist, dann schlägt so lange auf sie ein, bis sie es aufs Äußerste bereuen, niemals das Siegel aller Propheten beleidigt zu haben.“⁷⁰ Wie aus einer vertraulichen Lageeinschätzung des Bundeskriminalamts hervorging, wurden „aus dem islamistischen Spektrum gezielt persönliche Informationen zu ‚Pro-NRW-Aktivisten‘“⁷¹ gesammelt. Der Landesvorsitzende der Partei sprach von „Morddrohungen“ und „Telefonterror“. Eine Spezialeinheit verhinderte 2013 ein vermutlich geplantes Attentat auf den Vorsitzenden der „Bürgerbewegung pro Köln“ und der „Bürgerbewegung pro NRW“, Markus Beisicht, durch vier Islamisten.

Denkbar sind überdies gezielte Provokationen mit dem Ziel, die deutsche Politik und Bevölkerung zu Überreaktionen zu verleiten. Denn AQ setzt darauf, dass wachsende Angst in der Bevölkerung wie zunehmende Repressionen der Sicherheitsbehörden zur Ausgrenzung von Muslimen und anschließender Radikalisierung führen. Daher ist es notwendig, sich mögliche Gefahren und nicht

69 Vgl. „Ja, wir sind Terroristen“ (<http://www.ansar1.info/showthread.php?t=39460>; 10.3.2012).

70 Vgl. <https://archive.org/details/jundtodder>; 19.5.2012.

71 Vgl. auch das Kampflied von „Abu Talha“ und „Miqdad“ „Labbayk“, das am 15. Juni 2012 im Internet veröffentlicht wurde.

intendierte Folgen des „Kampfes gegen Salafisten“ in Deutschland zu vergegenwärtigen.

VII. Co-Radikalisierung als Zweck-Mittel-Konflikt in der Auseinandersetzung mit „dem“ Salafismus

Obwohl der Begriff der Co-Radikalisierung in die gegenwärtige Forschung als wissenschaftlicher Neologismus⁷² eingeführt worden ist, fußt der von ihm referierte Inhalt auf einer soliden soziologischen Grundlage, die die politische Kriminalität bzw. den Terrorismus im Kontext des sozialen Interaktionismus sieht. Die interaktionistische Perspektive betrachtet die Reaktion auf abweichendes Verhalten als die entscheidende Größe im prozesshaften und dynamischen Geschehen von Abweichung und Kriminalität.⁷³

Bevor auf den sozialen Reaktionsansatz eingegangen wird, sei hier ein weiterer Begriff erläutert, der einige wichtige Implikationen für die Radikalisierungsforschung besitzt. Der Begriff „Co-Terrorismus“ bzw. „Co-Extremismus“ verweist nach Uwe Kemmesies „auf mögliche Wechselwirkungsbezüge zwischen sozialem Umfeld und terroristischen Akteuren“ und umschreibt „alle phänomenbezogenen Verhaltens- und/oder Handlungsweisen, deren *nicht intendierte Nebenfolgen* darin bestehen, Terrorismus und/oder Extremismus zu befördern“.⁷⁴ Die Folge bestehe dabei in einer *unbewussten phänomenunterstützenden* Wirkung, die weder gewollt noch beabsichtigt sei. Im Einzelnen macht der Leiter der Forschungsstelle Terrorismus/Extremismus (FTE) des BKA vier „Fallen“ aus, die dazu führen, dass Terrorismus- wie Extremismusbekämpfungsmaßnahmen das Gegenteil ihrer ursprünglichen Ziele bewirken. Die Kombattantenfalle sorgt bspw. für eine Angstkulisse in der Allgemeinbevölkerung, die durch undifferenzierte Prävention und Berichterstattung entsteht und Terroristen in die Hände spielt. Noch wichtiger erscheinen im Kontext der Radikalisierungsforschung die Stigmatisierungs- (Generalverdacht gegenüber bestimmten Bevölkerungsgruppen) und die Solidarisierungsfalle. Oft gerät nämlich in Vergessenheit, dass der Terrorismus und seine Bekämpfung in einem komplementären Verhältnis zueinander stehen: „Es existieren kompatible Ziele zwi-

72 Vgl. Daniela PISOIU/Klaus Hummel, Das Konzept der „Co-Radikalisierung“ am Beispiel des Salafismus in Deutschland. In: Klaus Hummel/Michail Logvinov (Hg.), *Gefährliche Nähe: Salafismus und Dschihadismus in Deutschland*, Stuttgart 2014 (i. E.).

73 Vgl. Fritz Sack, *Staat, Gesellschaft und politische Gewalt: Zur „Pathologie“ politischer Konflikte*. In: *Protest und Reaktion, Analysen zum Terrorismus*, Band 4/2, Opladen 1984, S. 18–227, hier 32.

74 Uwe E. Kemmesies, *Co-Terrorismus: Neue Perspektiven für die Terrorismusforschung*. In: Rudolf Egg (Hg.), *Extremistische Kriminalität: Kriminologie und Prävention*, Wiesbaden 2006, S. 229–246, hier 231.

schen Terror (Sympathiegewinn durch ‚solidarisierende‘ Aufmerksamkeit infolge extremer Reaktionen des Gegners) und Terrorbekämpfung (Machterhalt und -steigerung durch erhöhte Sicherheitsmaßnahmen)“.⁷⁵ Die Desensibilisierungsfälle senkt dabei das Potential von Furchtappellen.

Zusammenfassend merkt der Soziologe an: „Alle Beteiligten im Kampf gegen den Terrorismus sind aufgefordert, mögliche nicht-intendierte Nebenfolgen des eigenen Handelns bereits im Vorfeld zu reflektieren – und zwar ganz frei nach Wilhelm Busch: Aber wehe, wehe! Wenn ich auf das Ende sehe!“.⁷⁶ Sich über die Folgen des eigenen Handelns im Klaren zu sein, könnte in der Tat vor vielen Fehlern bei der Politisierung und „Polizeiisierung“ sozialer Konfliktpotentiale bewahren.

Es liegt in der Natur der politisch motivierten Gewalt, dass sie im Kontext von kollektiven Prozessen und politischen Konflikten entsteht. Es handelt sich also um einen Gewalttypus, der zu seiner Kontrolle der Dramatisierung des Rechtsbruchs bedarf und der zugleich der strategisch-politischen Instrumentalisierung zuführbar ist.⁷⁷ Der Staat, der darauf bedacht ist, die Normüberschreitung zu „skandalisieren“, um diese mit Blick auf die „interessierte moralische Entrüstung“ zu delegitimieren und gleichzeitig die Rechtsnorm durch Sanktionierung zu aktualisieren, bewegt sich dabei auf dünnem Eis. Denn in einer Situation der Reaktionsangewiesenheit, in welche die Politik von den militanten Akteuren und radikalen Bewegungen gebracht wird, gibt es nur einige wenige effiziente Lösungen für gesellschaftliche Konflikte. Das Instrumentarium wird immer überschaubarer, je weiter die Eskalationsprozesse voranschreiten. Auch in diesem Kontext kann man von Fallen reden: „Die öffentliche Diskussion und Dramatisierung eines Normbruchs und seiner Bestrafung zum Zwecke der Bekräftigung der normativen Ordnung einer Gesellschaft ist ein höchst voraussetzungsvolles soziales Geschehen. Sie kann bisweilen riskant und anfällig für Fehlschläge sein: dann stiftet sie nicht neuerliche Solidarität und Integration innerhalb des sozialen Gebildes, sondern verstärkt die im Konflikt manifest gewordene Uneinigkeit und Desintegration“.⁷⁸

Was die Untertreibungs- bzw. Übertreibungsfälle angeht, so handelt es sich darum, dass die politische Dramatisierung bzw. Nicht-Dramatisierung eines Phänomens infolge der selektiven Politisierung negative Auswirkungen auf das jeweilige Phänomen haben kann. Während die 1970/80er Jahre ganz im Zeichen der linksextremistischen Gewalt standen, die zum Teil von der politischen Dramatisierung und Skandalisierung der Folgen der Studentenbewegung lebte, konnten sich Soziologen des Eindrucks nicht erwehren, dass „die Fälle rechts-extremistischer Gewalt der letzten Jahre, zunächst bei weitem nicht den Politisierungsgrad erreicht haben, den die linksextremistische Gewalt schon immer auf

75 Ebd.

76 Ebd., S. 242.

77 Vgl. Sack, Staat, Gesellschaft und politische Gewalt, S. 52.

78 Ebd., S. 34.

sich gezogen hat. Sympathisanten-Kampagnen und ‚geistig-politische‘ Auseinandersetzungen gegenüber rechtsextremistisch induzierter Gewalt hat es in der Bundesrepublik bisher nicht gegeben, obwohl es an dazu Anlass gebenden Ereignissen wohl nicht gefehlt hat. Das bedeutet, dass in der Tat die Bedingungen der politischen Ausmünzbarkeit von ‚linker‘ Gewalt eher gegeben sind als von ‚rechter‘ Gewalt“.⁷⁹

Vor dem Auffliegen der NSU-Mörder war unübersehbar, dass der Linksextremismus und nach dem 11. September 2001 der Islamismus, vor allem im Kontext der einhergehenden Integrationsdebatte, größtes politisches Dramatisierungspotential aufwies. Der moderne salafistische Antimodernismus ist wie der Linksextremismus zu RAF-Zeiten wie kein anderer Phänomenbereich dafür geeignet, als alternative Ordnungsideologie und Wertevorstellung moralisch delegitimiert zu werden.

Hartes Durchgreifen gegen salafistische Vereine, auch gegen jene mit „Hasspredigern“ an ihrer Spitze, fördert das konfrontative Wettbewerbsverständnis zwischen der säkularen Ordnung und dem religiösen Antimodernismus in ähnlicher Weise wie der Aufruf, niemanden außer Allah anzubeten. Der Apell an die „deutschen Wertvorstellungen“ und das bundesrepublikanische Ordnungsmodell als Gegenpart zum vermeintlich „fremden“ Salafismus exkludiert dabei die mehrheitlich deutschen Träger dieser alternativen Ordnungsvorstellung aus dem bundesrepublikanischen Gesellschafts- und Ordnungsmodell (Marginalisierungsfälle).

Die Sicherheitsbehörden tragen ihrerseits zur Produktion und Reproduktion der versicherheitlichten Debatte über den Islamismus/Salafismus bei, indem sie eine Realität schaffen und vermitteln, in der die salafistischen Gemeinden bzw. Vereine in Analogie zu legalistischen Organisationen als „Durchlauferhitzer“ sowie „Einstiegsdroge“ für den islamistischen Terrorismus gelten. Anstatt die radikalierungsfördernden Ursachenbündel und Mechanismen sowie die gesellschaftlichen Konfliktkonstellationen zum eigentlichen Diskussionsthema zu machen, produzieren auch manche Sicherheitsforscher und Islamwissenschaftler qua Profession Diskurse von dem Radikalisierungspotential des Salafismus sowie salafistischen „Verführern“ oder gar „Ratten-“ bzw. „Seelenfängern“.

Dabei bleibt es nicht: Präventive Maßnahmen konzipieren den Salafismus überwiegend als das Vorfeld und Umfeld des islamistischen Terrorismus. Die Prävention bezieht sich somit nicht auf eigentliche Verbrecher und Verbrechen, „sondern auf ‚Extremisten‘, von denen man annimmt, dass sie potentielle Straf-

79 Ebd., S. 42 f.: „Das mag damit zusammenhängen, dass linke Gewalt in der Regel gleichsam ‚angekündigt‘ wird durch vorausgehende gesellschaftliche, ideologische oder politische Konflikte, während Gewalt von rechts sich selten theoretisch ausspricht und legitimiert und nur kurze Wege aus der Latenz in die Tat nimmt.“

täter werden könnten; auf ‚Milieus‘, die Straftäter produzieren oder in denen sie untertauchen könnten; und auf ‚Diskurse‘, die Straftaten nahelegen könnten“.⁸⁰ Die Salafismuskonstruktion als „Vorfeld des Terrorismus“ erhöht jedoch infolge ihrer performativen Wirkung das Sicherheitsrisiko⁸¹ (Versicherheitslichungsfälle). Die negative Funktion der salafistischen Vorfeldkonstruktion ähnelt gewissermaßen der politischen Metapher des linksterroristischen Sympathisanten, die die „Besinnung auf unsere gemeinsamen Grundwerte“ ermöglicht(e), indem sie das Spiegelbild der „Verfassung der Freiheit“ identifiziert(e): Der Salafistenvorwurf markiert somit die Grenze zwischen den „Freunden“ und „Feinden“ der etablierten Verfassungsordnung. „Je ‚wortgewaltiger‘ und damit radikaler der ‚Sympathisant‘ als Feind der geltenden Ordnung ausgegrenzt wird, desto eher kann die appellierende Sprache auf die Emotionen des Publikums rechnen und eine solidaritätsstiftende Funktion übernehmen“.⁸² Die emotionsgeladene „radikale“ Ausgrenzung erklärt zugleich emotionale Reaktionen auf den Salafismus als Sinnbild des verfassungsfeindlichen Totalitarismus. Wäre der Nazi-Vergleich in Deutschland nicht dermaßen tabuisiert, hätten die Salafisten wahrscheinlich längst das Etikett der „Naz(i)islamisten“ und „Islamofaschisten“ verpasst bekommen.

Politik und Sicherheitsbehörden instrumentalisieren oft die Terrorismusdebatte, um die Nähe der Salafisten zur politischen Gewalt mit Hilfe einer so genannten Bedrohungs- und Bedeutungsspirale herzustellen. Diese funktioniert sowohl von unten nach oben, indem sie die Bereitschaft zur Regel- und Normverletzung (Regelverletzungsschwelle, Systemveränderungsschwelle, Gewaltschwelle) unterstellt und in den Vorwürfen der Befürwortung von Gewalt sowie der ideellen Unterstützung des Terrorismus mündet, als auch von oben nach unten, indem sie „verkehrte Kausalität“ produziert und den Salafismus als „geistigen Nährboden des Terrorismus“ charakterisiert.⁸³ Zwar eignet sich die Terrorismusdebatte als ein wirkungsvoller Dramatisierungsaufhänger, zugleich fungiert sie jedoch als Eskalationsleiter symbolischer Konflikte.⁸⁴

Aus diesem Grund wirkt die Bedrohungs- und Bedeutungsspirale zwiespältig. Denn pauschale Extremismus- sowie Sympathisantenvorwürfe (Etikettierungsfälle) „drängen“ Aktivisten in entsprechende Rollen; ebenso wie der Generalverdacht der salafistischen Mobilisierungsstrategie entgegenkommt, so dass das

80 Werner Schiffauer, Nicht-intendierte Folgen der Sicherheitspolitik nach dem 11. September. In: Kurt Graulich/Dieter Simon (Hg.), *Terrorismus und Rechtsstaatlichkeit*, Berlin 2007, S. 361–378, hier 361 f.

81 Vgl. ebd., S. 363.

82 Hubert Treiber, Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Terrorismus. Die Inszenierung ‚symbolischer Kreuzzüge‘ zur Darstellung von Bedrohungen der normativen Ordnung von Gesellschaft und Staat. In: *Protest und Reaktion*, S. 320–365, hier 330.

83 Vgl. dazu: Treiber, Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, S. 346–348.

84 Ebd., S. 350, 352.

Phänomen wiederum unbewusste Unterstützung findet. Präventive und repressive Maßnahmen wie Razzien, verdachts- und ereignisunabhängige Kontrollen, die dies nicht in Rechnung stellen, befördern jene kollektiven Marginalisierungswahrnehmungen bzw. -erfahrungen, die sich als ein wichtiger Einflussfaktor auf dem Weg zum Extremismus erweisen.⁸⁵ „Diese Vorgänge und sozialen Prozesse laufen alle fernab dessen, was man unter der routinemäßigen Verfolgung von kriminellm Unrecht zu verstehen hat. Sie aber – und nicht das Kriminelle am Terrorismus – stellen die eigentliche Bedrohung der Gesellschaft dar“.⁸⁶

Eine der wichtigsten Empfehlungen der sozialwissenschaftlichen Eskalationsforschung aus den 1980er Jahren, die auch in heutigen Tagen Geltung hat, lautet, möglichst differenziert vorzugehen und Alternativen zur Radikalisierung zu entwickeln. Ein Erosionsprozess mit bröckelnden Rändern sei „umso wahrscheinlicher, je differenzierter die Verfolgung eingreift und Anlässe zu reaktiver Solidarisierung meidet“.⁸⁷ Pauschale Schuldzuweisungen, Überreaktionen von staatlicher Seite und (diskriminierende) Maßnahmen der Kontrollinstanzen, die die Betroffenen als Kriminalisierung und Stigmatisierung auffassen, führen demgegenüber zu einer weiteren Eskalationsstufe.⁸⁸ So scheinen die polizeilichen Maßnahmen Anfang der 2000er Jahre auch zur Radikalisierung des salafistischen Milieus in Ulm und Neu-Ulm beigetragen zu haben: „Als Besucher des Multi-Kultur-Hauses, so Gelowicz, ‚war man es gewohnt, generell verdächtig zu sein‘. Dies galt nicht nur für ‚Jihadisten‘, sondern auch für die Anhänger der ‚normalen‘ salafistischen *da'wa*. Der Ruf zum ‚wahren Islam‘ an sich, so die wachsende Überzeugung der Aktivisten im MKH, wurde vom Staat verfolgt und von den Medien diffamiert, was nicht nur zu wachsendem Misstrauen gegenüber Fremden, sondern auch zu konspirativen Verhaltensweisen führte“.⁸⁹ Die polizeilichen Exekutivmaßnahmen gegen Gelowicz und Seleki im Jahr 2004 zementierten die Sichtweise der Betroffenen, es gebe einen „Krieg gegen die Muslime“, und brachten dazu bei, dass sie ihre bürgerliche Existenz aufgeben und sich auf den Weg in den Dschihad gemacht hatten.⁹⁰ Die Zerschlagung des politisch-dschihadistischen Vereins „Millatu Ibrahim“ hatte ähnlich zur Folge,

85 Vgl. Katrin Brettfeld/Peter Wetzels, *Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt*, Hamburg 2007, S. 500.

86 Sack, *Staat*, S. 41: „Die Entdifferenzierung der strafrechtlichen Sozialkontrolle in die Gesellschaft hinein bedeutet ja, dass das Medium und die Mittel des Strafrechts zu den Instrumenten auch der politischen Auseinandersetzung werden, dass politische Konflikte zu quasi-strafrechtlichen gemacht werden, dass politischer Dissens auf dem Wege des Strafrechts in staatlichen Konsens zu transformieren versucht wird.“

87 Bernhard Rabert, *Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute*, Bonn 1995, S. 35.

88 Vgl. Sebastian Scheerer, Ein theoretisches Modell zur Erklärung sozialrevolutionärer Gewalt. In: Henner Hess/Martin Moerings/Dieter Paas (Hg.), *Angriff auf das Herz des Staates*, Band 1, Frankfurt a. M. 1988, S. 75–189, hier 108.

89 Malthaner/Hummel, *Islamistischer Terrorismus*, S. 264.

90 Ebd., S. 265.

dass der Exodus der deutschen „Schreibtischmudschaheddin“ zunächst nach Ägypten einsetzte. Nachdem Kontakte zu Dschihadisten in Syrien hergestellt waren und ein Netzwerk entstanden ist, zog es die „Verteidiger der Ummah“ in einen nicht mehr virtuellen „Kampf für den Islam“.

Die „Radikalisierung“ des wehrhaften Demokratieverständnisses („Verbots-eifer“) kann ebenfalls kontraproduktive Folgen haben. Diesen Erkenntnissen ist auch im Hinblick auf die Radikalisierungsprozesse in islamistischen Milieus Gehör zu schenken, denn über die genannten Fallen hinaus wiederholen sich im Umgang mit „dem“ Salafismus einige kontraproduktive Reaktionsmuster wie die Irrationalisierung des Phänomens, das Missverständnis von Gewalt, die Verleumdung der Betroffenengruppe, die Aufteilung des Milieus in Verführer und Verführte oder die Skandalisierung der salafistischen Prominenz, die angeblich im Namen aller deutschen Salafisten spricht usw. Dabei wird nicht nur übersehen, dass es „den“ Salafismus als eine homogene Bewegung nicht gibt. Auch der ursprünglich mit den salafistischen Netzwerken auf ambivalente Weise verknüpfte salafistisch-dschihadistische und militant-dschihadistische Flügel, dem pauschal Gewaltbereitschaft und Sympathien mit dem internationalen Terrorismus unterstellt werden, wies und weist relevante Schattierungen, Abstufungen und Grenzen auf.⁹¹ Daher darf die aus anderen Phänomenbereichen hinlänglich bekannte Einstellung-Verhalten-Schere im Hinblick auf den Salafismus nicht ausgeblendet werden: Während bereits die Frage konkreter Gewaltanwendung in „besetzten Gebieten“ Dschihadisten von ihrem salafistischen Umfeld oft separiert, werden die ideologischen Differenzen noch größer, wenn es sich um die Anschläge in Europa handelt.⁹²

Aus diesem Grund erscheint die Empfehlung, die „salafistische Szene viel aggressiver zu beobachten“, um die Situation unter Kontrolle zu bekommen, im Sinne der Co-Radikalisierung als diskussionswürdig.⁹³ Einen Königsweg im Umgang mit dem deutschen Dschihad und Salafismus gilt es daher noch zu finden, damit die Bundesrepublik zukünftig weder Ziel noch Operationsgebiet noch „dschihadistischer Exportweltmeister“ sein wird.

91 Ebd., S. 263.

92 Vgl. ebd., S. 264, 266.

93 Vgl. Guido Steinberg, *German Jihad. On the Internationalization of Islamist Terrorism*, New York 2013, S. 252.

